Nr. 6. 45. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Dienstag, 4. Januar 1916

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Auf allen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Die politische Krisis in England.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rotterdam, 4. Januar.

In Londoner liberalen Kreisen ist man der Ansicht, daß eine Ministerkrise noch ernste Folgen haben könnte. Heute wird mehr über allgemeine Wahlen gesprochen als wenige Tage vorher.

London, 3. Januar. (W. T. B.)

Die Einpeitscher der Parteien fordern die Abgeordneten in dringendster Form auf, zur Unterhaussitzung am Mittwoch pünktlich zu erscheinen. Asquith werde die Bill über den Militärdienst einbringen. Eine wichtige Debatte werde folgen, eine Abstimmung sei möglich. Der parlamentarische Mitarbeiter von „Daily Chronicle" sagt: Die Angriffe auf die Bill werden erstens von den Anhängern des Prinzips der Freiwilligkeit erfolgen, zweitens von denen, die fürchten, daß eine Vermehrung der Armee England wirtschaftlich zu sehr schwächen würde. Der Arbeiterführer Hodge schreibt im Wochenblatt „People", er wünsche die Wehrpflicht und würde Neuwahlen erzwingen, wenn Asquith seine gegenwärtige Haltung aufgäbe. Hodge meint, wenn Neuwahlen über die Frage der Wehrpflicht ausgefochten würden, würden alle ihre Gegner unterliegen. Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian" erfährt, daß Asquith nicht beabsichtige, alle Unverheirateten überhaupt zum Militärdienst heranzuziehen, bevor die Verheirateten in Betracht kämen, sondern daß er nur innerhalb der einzelnen Gruppe die Lord Derby geschaffen habe, so vorgehen werde.

Keine Antwort auf den Protest Griechenlands.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 4. Januar.

Die „Idea Nazionale" bestätigt, daß die Ententemächte auf den Protest Griechenlands keine Antwort erteilten. Die Gesandten der Entente beschränkten sich darauf, der griechischen Regierung mitzuteilen, sie würden Sarrail um Aufklärung bitten, und würden die Gründe der Verhaftung alsdann der griechischen Regierung bekanntgeben. Die Ententekreise in Saloniki rechtfertigen den Gewaltstreich mit der Behauptung, daß die Konsulate als Territorium ihrer Macht zu betrachten seien, und es sei, da sämtliche Konsuln innerhalb der Konsulate festgenommen wurden, das Vorgehen der Entente legal.

Rotterdam, 4. Januar.

„Daily Telegraph" erfährt aus Athen: Außer den feindlichen Konsuln wurden noch 350 Personen verhaftet, deren Schuld sich aus den gefundenen Dokumenten ergab. Wie verlautet, wird eine Anzahl dieser Dokumente in den Blättern von Saloniki zum Abdruck gebracht werden. Wegen verschiedener Andeutungen in den gefundenen Dokumenten wurde gestern, wie schon berichtet, noch der norwegische Konsul Aisfeuder auf Sarrails Befehl verhaftet. Einem Telegramm aus Athen zufolge sind die deutschen Aerzte, Hofrat Eifelsberg und Geheimrat Kraus, die den König Konstantin untersuchten, heute auf einem griechischen Torpedoboot nach Kawala abgereist. Die Regierung protestierte erneut bei der Entente gegen die Verhaftung griechischer Untertanen, die von Sarrail der Spionage verdächtigt werden.

König Ferdinand Zar von Mazedonien?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 4. Januar.

In Sofioter politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß König Ferdinand sich nach den orthodoxen Weihnachtsfeiertagen in der alten Königstadt Ochrida zum Zaren von Mazedonien krönen lassen wird.

Die Tragödie des serbischen Heeres.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 4. Januar.

Der in Durazzo weilende Spezial-Korrespondent des „Petit Parisien" malt in düsteren Farben ein Bild des fürchterlichen Elends der nach Albanien entkommenen serbischen Heeresteile. Er schreibt: Die serbische Armee stirbt einige hundert Kilometer vor den Toren, wo die Rettung sie erwartet! Dies ist die entsetzliche Wahrheit. Es ist nötig, trotz aller Zensoren zu wissen, daß die italienisch-französische Marine jede Nacht zwei Kreuzer und eine Division Torpedoboote riskieren, um den Serben über die Adria, die durch die feindlichen Unterseeboote unsicher gemacht ist, Brot zu bringen. Man hofft, daß die serbischen Kolonnen, von ausgesandten Boten geführt, die Adriaküste in einigen Tagen erreichen werden, kann aber inzwischen die Augen von dieser Hölle nicht abwenden, von so vielen menschlichen Wesen, die infolge der Entbehrung und Mühsals im Freien unter der eisigen Kälte und dem unerbittlichen düsteren Himmel des schnee- und eisbedeckten Albaniens ihr Leben aushauchen, des elenden Landes, auf dem der letzte Akt der schrecklichsten Tragödie der Weltgeschichte endet.

Unruhen wegen der Lebensmittelnot in Moskau.

Minister Chwostow und der Pogrom in Astrachan.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

b. Stockholm, 4. Januar.

In Moskau fanden, wie die „Birschewija Wjedomosti" melden, große Unruhen wegen der Lebensmittelnot statt. Im Preobrachenskabazar kam es zwischen der Volksmenge und der Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei 56 Personen, darunter viele Frauen, verhaftet wurden. Im Budgetausschuß der Duma machte der Abgeordnete Winogradow aufsehenerregende Mitteilungen über den bisher geheimgehaltenen Astrachaner Judenpogrom. Danach wurde Ende September von der dortigen Polizei ein Pogrom inszeniert, der zwei Tage dauerte. Die jüdischen Geschäftsläden wurden ausgeplündert und mehrere Juden erschlagen. Obwohl die städtischen Behörden von Astrachan den Minister Chwostow ersuchten, die Bestrafung der schuldigen Polizeiorgane zu veranlassen, wurde gegen die Polizei nicht nur keine Untersuchung eingeleitet, sondern sie wurde, wie in Moskau, sogar noch belobt. Der Minister des Innern Chwostow, gegen den diese Anklage im Budgetausschuß gerichtet war, gestand ein, daß die Polizei durch ministerielle Rundschreiben aufgefordert war, keine Schritte zur Aufhaltung von Pogromen zu unternehmen. Er fügte zur Beruhigung hinzu, daß jene ministeriellen Rundschreiben nunmehr außer Kraft gesetzt seien. Bei der fortgesetzten Debatte über das Budget des Ministers des Innern wurde Chwostow scharf kritisiert, weil er der Regierungspresse eine verschärfte Kampagne gegen alles Fortschrittliche gestattete und die Abhaltung des Petersburger und Nischninowgoroder Monarchistenkongresses erlaubte, der mit seiner reaktionären Resolution das Volk empört habe. Miljukow wies darauf hin, daß Chwostow trotz seiner Erklärungen, er führe keine Politik, das Zustandekommen des Monarchistenkongresses betrieben und dadurch eine Basis zu rationellen Bekämpfung des fortschrittlichen Blockes geschaffen habe.

Wien, 4. Januar.

Die Verhandlungen des Petersburger Monarchistenkongresses gestalteten sich sehr bewegt und charakteristisch. Der Metropolit Makarius von Moskau und der Missionar Aimasow sprachen sich gegen die Gewährung von Freiheiten aus. Der Charkower Delegierte Skubatschewski verlangte die Ausrottung der Sektierer. Der Dumaabgeordnete Schetschkow forderte strenge Maßregeln gegen die revolutionäre Gesinnung der russischen Studentenschaft. Der Moskauer Delegierte Paschalow nannte Petersburg ein revolutionäres Nest, worauf der Delegierte Kelzow erklärte, Moskau stehe in dieser Beziehung Petersburg nicht nach. Der Odessaer Deputierte Donzow versicherte, der eigentliche Hort der Revolution sei Odessa. Der Deputierte Markow erklärte, ein weiterer Aufschub in der Bekämpfung der Revolution sei ein Verbrechen. Aus dem revolutionären Funken könne jeden Augenblick ein Riesenbrand von verheerender Wirkung entstehen: man solle sofort dem Zaren eine Adresse unterbreiten, in der auf die trostlose Situation Rußlands aufmerksam gemacht würde.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 4. Januar. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht von Montag nachmittag. In der Champagne schlugen wir bei der Straße Tahure—Souain einen deutschen Handgranatenangriff zurück. In den Argonnen beschossen bei Four de Paris unsere Schützengrabenkanonen wirksam die feindlichen Schanzwerke. Die Deutschen, die aus ihren Unterständen entflohen, wurden von unseren 75-Millimeter-Kanonen unter einen Geschoßhagel genommen.

Amtlicher Bericht vom Montag Abend: In Belgien war unsere Artillerie fortgesetzt tätig. Ihre Batterien beschossen gemeinsam mit der belgischen Artillerie eine feindliche Batterie östlich St. Georges. Ihr Feuer schien wirksam zu sein. Oestlich von Boesinghe und in der Gegend von Steenstraate eröffneten wir ein erfolgreiches Geschützfeuer gegen feindliche Verbände. Südlich der Somme bombardierten wir die feindlichen Schützengräben der vordersten Linie. Bei Dompierre wurde ein feindlicher Proviantransport unter Feuer genommen. Ein neuer Handgranatenangriff gegen unsere Stellungen westlich von Tahure scheiterte. In den Vogesen ziemlich lebhafter Artilleriekampf am Hirzstein.

Durch Frankreich und England.

Von Dr. Hans Vorst. [Nachdruck verboten.]

XIX. Rückblick.

In den vorhergehenden Aufsätzen habe ich die Erlebnisse und Beobachtungen meiner Reise im einzelnen aufgezeichnet, nachdem ich durch besonders glückliche Umstände in der überaus bevorzugten Lage gewesen bin, die entgegengesetzten Standpunkte in diesem Kriege aus eingehender eigener Anschauung kennen zu lernen. Da ich mir wohl bewußt bin, durch diese Erlebnisse zu einer objektiveren Einsicht gelangt zu sein, als ich sie ohne meine Reisen im feindlichen Auslande hätte gewinnen können, so möchte ich mir erlauben, heute, zum Abschluß, diejenigen Resultate und Erfahrungen zusammenfassend anzudeuten, die mir selbst am wesentlichsten erscheinen.

Philosophisch betrachtet, wird man sagen dürfen, daß die menschliche Hybris, das tragische Motiv der Griechen, in jedem Kriege ihre verhängnisvolle Rolle spielt. Sie übt, durch Ueberschätzung der eigenen Kraft und Unterschätzung des Gegners, in bezug auf die Entstehung und die Dauer der Kriege ihre Wirkung. In der Gegenwart zeigt sie sich aufs deutlichste, wenn man sieht, daß im feindlichen Auslande bei der Beurteilung der Gesamtlage alle Momente, die die eigene Zuversicht zu stärken geeignet sind, wie gewisse allgemeine politische Faktoren, die Verteilung der gesamten Machtverhältnisse an Größe, Bevölkerungsziffer und ökonomischer Kraft der kämpfenden Mächtegruppen, die geographische Lage usw., zweifellos weit überschätzt werden. Eine solche Betrachtung könnte begreiflich erscheinen, wenn sie unseren Feinden nur dazu diente, ihre Lage weniger pessimistisch anzusehen, als ihre militärischen Mißerfolge es nahelegen würden. Daß aber weite und einflußreiche Kreise des feindlichen Auslandes sich, nach allen Erfahrungen dieses Krieges, noch immer der Hoffnung hingeben, Deutschland und seine Bundesgenossen niederringen zu können, zeigt in der Tat einen ganz erstaunlichen Grad von Verblendung. Bedeutet das doch, daß sie sich zutrauen, nicht nur die anderthalbjährigen Erfolge der Zentralmächte, die die Welt in Erstaunen gesetzt haben, wettzumachen, sondern dann auch noch die unerhörten Anstrengungen niederzukämpfen, die das deutsche Volk und seine Verbündeten aufbringen würden, wenn sie erst in die Lage kämen, um ihre Existenz in der Welt zu kämpfen. Anstrengungen, gegen die alles bisher Geleistete gewiß nur als ein Vorspiel erscheinen würde.

So phantastisch auch derartige Illusionen unserer Feinde erscheinen mögen, so üben sie doch in der Gegenwart ihre deutliche Wirkung, denn an Verständigung und an Frieden ist natürlich erst zu denken, wenn diese Selbstüberschätzung aufgehört hat, ihre maßgebende Politik zu beeinflussen.

Gegenüber solchen und anderen Erscheinungen in Frankreich und England, die ich in meinen früheren Aufsätzen geschildert habe, ist es natürlich ein besonders wohltuendes Bewußtsein, daß sich das deutsche Volk in diesem Kriege im allgemeinen eine weit besonnenere und maßvollere Haltung bewahrt hat. Im feindlichen Auslande ist davon freilich kaum etwas bekannt, denn dort sind hauptsächlich gewisse Auswüchse propagandistisch verwertet worden, an denen es natürlich auch bei uns nicht gefehlt hat. Es gibt eben auch in Deutschland Leute, denen die deutschen Siege den Kopf verwirrt und den Blick für die Realität getrübt haben. Längst nicht zufrieden mit den erreichten erstaunlichen Resultaten, meinen solche Heißsporne nicht eher ruhen zu dürfen, als bis die ganze Welt im Staube liegt, eine Auffassung, die natürlich nicht viel klüger ist, als ihr geschildertes Gegenspiel bei unseren Feinden. Angesichts unserer außerordentlichen militärischen Erfolge liegt es gewiß sehr nahe, diese als allein ausschlaggebend zu betrachten, was jedoch schon deshalb nicht ganz richtig ist, weil das gegenwärtige Völkerringen mit dem Abschluß der kriegerischen Ereignisse noch keineswegs durchaus beendigt sein wird. Man neigt vielleicht bei uns dazu, die Tatsache in ihrer Wirkung zu unterschätzen, daß der größere Teil der zivilisierten Welt, teils offen, teils unter dem Scheine der Neutralität, zu unsern Feinden gehört. Die Bedeutung dieser Tatsache zeigt sich schon jetzt beispielsweise deutlich in der Wirksamkeit der Propaganda, die wir und die unsere Feinde unternehmen. Die Propaganda unserer Feinde findet nämlich einfach ein größeres Publikum. Wir befinden uns dabei in der Lage einer kleineren Zeitung, die eine Preßfehde mit einer größeren auszufechten hat, wobei, unabhängig von Recht oder Unrecht, das größere Blatt immer im Vorteil ist, einfach weil es mehr Abonnenten oder Leser hat. Dieser sehr bedeutungsvolle Umstand wird für uns erst nach dem Kriege, wenn unsere ökonomischen und sonstigen Beziehungen mit dem Auslande wieder angeknüpft werden müssen, in seiner ganzen Tragweite fühlbar werden. Gerade aus diesem Grunde betrachte ich es als einen

Mit hoher und weitblickender politischer Klugheit, schon jetzt in mancher Beziehung darauf Rücksicht zu nehmen, und zwar beispielsweise nicht nur im Hinblick auf die Volksstimmung der Neutralen, sondern sogar in gewissem Grade auch auf die der jetzt noch mit uns im Kriege befindlichen Länder. Wir müssen nach Möglichkeit alles vermeiden, was geeignet wäre, unsern Feinden ein gutes Propagandamittel zu liefern, und sind meines Erachtens auf Grund der dargelegten Verhältnisse genötigt, darin vorsichtiger zu sein als sie. Nach dem Wort des griechischen Weisen werden ja die Menschen nicht durch die Dinge, sondern durch ihre Meinungen über die Dinge bewegt. Die Prinzipienfrage nach Recht oder Unrecht hat sich daher in diesem Punkt dem praktischen Vorteil unterzuordnen. Es ist derselbe Gedanke, den Bismarck in seiner prägnanten Weise zum Ausdruck bringt, wenn er erklärt, internationale Streitigkeiten habe er niemals aus dem Gesichtspunkte des Göttinger Komments und der Privatmensurenehre aufgefaßt.

Demnach ist es auch richtig, manche militärische Fragen von dem angeführten Standpunkt aus zu betrachten, solange es sich nicht um Lebensfragen handelt. Denn die militärischen Aktionen sind nicht Selbstzweck: sie haben nur den einen Zweck, die Macht und das Ansehen des Deutschen Reiches und Volkes jetzt und für die Zukunft zu mehren.

Ueber die Anwendung dieser Prinzipien wird in den einzelnen Fällen natürlich mancher Zweifel möglich sein. Aber, um ein Beispiel anzuführen, so gelten die Beschränkungen, die sich die deutsche Regierung bei der Verwendung der Unterseebootswaffe auferlegt hat, mit Recht als eine Maßregel weiser politischer Einsicht.

Die öffentliche Meinung des Landes, dem man angehört, hat immer, aber besonders jetzt im Kriege, einen übermächtigen Einfluß auf den einzelnen, und selbst die Stärksten und Unabhängigsten können sich ihm nicht ganz entziehen. Ueber die selbstverständliche, notwendige und fruchtbare Liebe zum eigenen Volk und Vaterland hinaus verführt der Krieg durch den heftigen Gegensatz der Interessen zu besonderer nationaler Einseitigkeit. Gerade während ich in Frankreich täglich die wüstesten Schmähungen über alles Deutsche lesen und hören mußte, habe ich die lebhafteste Genugtuung bei dem Gedanken empfunden, daß das deutsche Volk und die deutsche Presse auf diesem Gebiet eine weit würdigere Haltung bewahrt hat, wenn es auch bei uns natürlich an gewissen Verirrungen nicht gefehlt hat. Aber allgemein kann man sagen, daß die Menschen in solchen Zeiten allzu leicht geneigt sind, den Feind als den „bösen Feind" zu betrachten und alle möglichen besonderen Laster auf seinen Scheitel zu häufen. Und wenn man dann, wie ich, Gelegenheit hat, die feindlichen Länder, von denen man so lange durch eine feste Schranke getrennt war, mit eigenen Augen zu sehen, so ist man fast überrascht von der alltäglichen Beobachtung, daß es drüben ist, wie bei uns, und daß auch dort wieder, wie immer, allgemeinmenschliche Tugenden und Laster ihr ewiges Spiel treiben. So tritt dann langsam, auch im Kriege, das Menschliche gegenüber dem Nationalen wieder in den Vordergrund. Man steht vor der unmittelbaren Anschauung, daß es auch drüben Menschen sind wie wir, die den Krieg für ein unsägliches Unglück ansehen, unter dessen Wunden sie bluten und leiden, das sie aber, wie wir, aus Vaterlandsliebe tragen wollen bis ans bittere Ende. Sie lieben ihre Helden, wie wir, weil sie die heimatliche Erde mit ihrem Leben gegen den „bösen und gewalttätigen" Feind verteidigen: sie ehren sie, wie wir, für ihre Wunden und Entbehrungen; ihre Mütter und ihre Frauen weinen, wie bei uns, um den Verlust des Sohnes oder des Geliebten, — und doch erhebt sich nirgends eine starke Hand, um alle diese entsetzlichen Leiden unnötig oder doch aufhören zu machen, denn ihnen allen erscheint, unter dem Eindruck einer geheimnisvollen Gewalt, der Krieg jetzt, wie auch uns, als unvermeidlich und unabänderlich.

Und so tritt durch die Reisen im feindlichen Lande die Tragik des Krieges noch stärker hervor. Denn daß er entsetzlich ist, das wissen und erleben wir alle. Aber seine ganze Tragik erlangt dies Entsetzen erst durch die Einsicht, daß es sich in der Volksseele überall nicht als Schuld, sondern als Schicksal darstellt. Auch hier werden ja die Menschen nicht durch die Dinge, sondern durch ihre Meinungen über die Dinge bewegt. Auf meinen Reisen, auf denen ich, wie erwähnt, auch viel mit einfachen Leuten in Berührung gekommen bin, habe ich mich davon überzeugen können, daß im Volksbewußtsein nirgends der Gedanke lebt, den Krieg gewollt zu haben. Im Gegenteil wird überall die „Schuld" am Kriege dem Feinde zugeschoben.

Aber der Krieg ist da, und ein weiteres Ergebnis dieser Reise ist mir dies, daß sich vorläufig noch immer keine andere Aussicht zeigt, als die auf den Erschöpfungskrieg. Im feindlichen Auslande und bei uns sind manche Friedensstimmen laut geworden, aber sie sind wirkungslos verklungen. Der Kanzler hat zu Beginn des Krieges im Reichstag erklärt, daß wir uns nicht mit den Eroberungsplänen tragen, die uns die Feinde zuschreiben, daß wir nur einen Verteidigungskrieg führen und uns der Feinde erwehren wollen. Es liegt daher in der Natur der Sache, daß der Kanzler jetzt, wo dies und mehr als dies erreicht ist, erklären konnte, wir seien bereit, vernünftige Friedensvorschläge zu erwägen. Doch mögen wir die Hand zuerst nicht bieten, weil der Erfolg so offenbar auf unserer Seite liegt. Wer die Stimmung im feindlichen Auslande kennt, weiß, daß man dort denselben Standpunkt einnimmt, aber aus dem entgegengesetzten Grunde. Dort zeigt sich keine Neigung, den ersten Schritt zu tun, gerade weil man weiß, daß man sich im Verlust befindet und nichts von Bedingungen wissen will, die auf dieser militärischen Lage beruhen. Ehe diese bisher unversöhnlichen Gegensätze der Auffassung einen Ausgleich finden, zeigt die Zukunft nichts als Krieg. Denn unsere Feinde sind Menschen wie wir und werden, ehe sie sich als besiegt bekennen, kämpfen, wie wir es tun würden, wenn wir in ihrer Lage wären, nämlich bis zur Erschöpfung. Und so günstig auch die Lage der Mittelmächte ist, wäre es doch töricht, sich darüber zu täuschen, daß die Koalition, die uns gegenübersteht, von der völligen Erschöpfung noch weit entfernt ist.

Und dennoch verdanke ich denselben Reisen, die diese Ueberzeugungen in mir bestärkten, erst recht die gute Zuversicht, daß trotz allem die Sache des Friedens gerade durch diesen Krieg gefördert werden wird und letzten Endes doch die Macht triumphieren wird, der ich mit diesen Aufzeichnungen auch am liebsten gedient hätte — die Humanität.

Denn der kriegerischen Entwickelung dieser Zeit muß der Rückschlag um so energischer folgen, als sie die Tendenzen der letzten Jahrzehnte in vieler Hinsicht durchkreuzt hat. Gerade weil die nationalen Gegensätze jetzt mit unerhörter Heftigkeit aufeinandergeprallt sind, werden die Menschen nach dem Kriege geneigter sein, sich darauf zu besinnen, daß es eine Einheit gibt, die diese Gegensätze verbindet, daß sie nicht nur ihrem Volke, sondern auch der Menschheit angehören. Die Stimmen, die daran erinnern, fangen im feindlichen Auslande und bei uns schon an sich langsam zu mehren. Und gerade das grausame und beispiellose Schlachten dieser Zeit wird die Völker veranlassen, ihre früheren Bestrebungen zu verdoppeln und den Weg zu finden, auf dem sich auch die höchsten Güter der Nation besser schützen lassen, als mit den Waffen in der Hand: nämlich, indem man eines der höchsten Güter der Menschheit tatkräftig pflegt und erhält — den Frieden.

König Peter in Saloniki.

Paris, 3. Januar.

Die Agence Havas meldet aus Saloniki vom 2. Januar: König Peter, der im serbischen Konsulat abgestiegen ist, hütet wegen körperlicher Abspannung das Zimmer. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee zu überwachen, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintrifft. Der König wird einen Aufruf zugunsten eines Heiligen Bundes zur Befreiung vom Feinde besetzten Landes an die Serben richten. Die Militärbehörden fahren mit der Verhaftung aller Verdächtigen und bloßgestellten Personen fort. Die Alliierten beginnen mit der Anlage einer befestigten Zone an der Front der strategischen Linie, die sich über eine Gesamtlänge von hundert Kilometern erstreckt.

Athen, 3. Januar. (Havas.)

Nach Blätterberichten dürfte der Aufenthalt des Königs Peter in Saloniki einige Zeit dauern. Es sei Auftrag gegeben worden, für die serbischen Beamten Wohnungen zu mieten. Der Besuch des Königs Peter bei König Konstantin werde vom Gang der politischen und militärischen Ereignisse abhängen. Auch von einer baldigen Ankunft des Königs von Montenegro in Saloniki werde gesprochen, doch liege eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.

Die Kämpfe an der rumänischen Grenze.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Kopenhagen, 4. Januar.

Der „Russki Inwalid" erfährt, daß sich die Kämpfe der letzten Tage an der rumänischen Grenze über eine Front von 280 Kilometer erstrecken. Der Hauptkampf habe nordöstlich von dem Brückenkopf Zalefczyki stattgefunden. Das russische Generalstabsblatt führt schließlich aus, wie wichtig ein Erfolg in diesem Abschnitt für Rußland wäre, um das schwankende Rumänien zu beeinflussen.

Wien, 3. Januar. (W. T. B.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im russischen Generalstabsbericht vom 1. Januar ist die Nachricht enthalten, daß die Russen zwischen Czartorysk und der Bahnlinie Kowel—Sarny auf das linke Styrufer übergegangen seien und das Dorf Bruk genommen hätten, sowie daß heftige Gegenangriffe unsererseits erfolglos geblieben wären. Demgegenüber ist zu bemerken, daß schwache russische Kräfte seit längerer Zeit im Styrbogen standen, weil die deutschen und österreichisch-ungarischen Kräfte ihre Stellung von Haus aus auf den etwas zurückliegenden Höhen gewählt hatten. Diese feindlichen Kräfte wurden am 31. Dezember vorigen Jahres überfallen und zurückgeworfen. Einen Ort Bruk gibt es auf keiner Karte. Die Russen scheinen in der Erfindung von geographischen Namen bei den Italienern in die Schule gegangen zu sein. Ebenso ist die Petersburger Mitteilung, ein Versuch, die Russen aus dem Raume von Kolki—Milajzow zu werfen, hätte keinen Erfolg gehabt, frei erfunden. Ein solcher Versuch wurde gar nicht unternommen.

Rede des österreichischen Ministerpräsidenten über die türkischen Bundesgenossen.

Wien, 3. Januar. (W. T. B.)

In einer in dem österreichischen Komitee für den osmanischen Roten Halbmond gehaltenen Ansprache führte Ministerpräsident Graf Stürgkh unter anderem aus:

Die türkische Nation war die erste, die in diesem titanischen Kampfe ihren Teil an der Seite der Wahrheit gefordert hatte, an der Seite der gerechten Sache, für die wir kämpfen. Diese edle Nation mochte eben nicht tatenlos die Zukunft des Orients aus der Hand eines damals noch zweifelhaften Siegers empfangen, sie wollte selbst entscheidend eingreifen in die eherne Werkstatt der Geschichte, mit wuchtigen Hammerschlägen das künftige Schicksal des Morgenlandes schmieden helfen. Diese Haltung zeugt von der Seelenstärke und Entschlossenheit des türkischen Volkes ebenso, wie von dem weiten Blick und der unbeirrbaren Folgerichtigkeit im Denken seiner erleuchteten Staatsmänner. Wir sollen uns dankbar zeigen dafür, daß so überwältigend sich die Kraft des osmanischen Reiches in den schwersten Kämpfen bewährt hat. Unsere Sympathien gehören ihm, und ich betone dies mit großer Genugtuung, schon seit langem. Wir möchten bei der Uebereinstimmung der Interessen, bei der glorreichen Waffenbrüderschaft nicht stehen bleiben, wir möchten sie fortbilden und vertiefen, wir möchten uns den Weg zum Herzen der osmanischen Nation freilegen. Ich glaube, der sicherste Weg zum Herzen einer Mutter führt über ihre Kinder und vor allem über die leidenden und hilfsbedürftigen. Lassen Sie uns darum nicht nur die siegreichen Söhne dieser Nation bewundern, lassen Sie uns auch ein wenig beisteuern, um das Los der verwundeten Helden von Gallipoli und auch von den anderen türkischen Truppen zu erleichtern.

Eucken.

Zu seinem 70. Geburtstage.

Von [Nachdruck verboten.]

Eduard Hertlein (Jena).

Wer auch nur einige Zeit in Jena verlebt hat, dem hat sich bald unter allen übrigen eine ehrwürdige Mannesgestalt herausgehoben, die zierlichen und flüchtigen Schrittes ihre Wege geht, nicht von hohem Wuchs, aber ebenmäßig gebaut, das Haupt von weißem Gelock und Bart umrahmt, mit lebhaften und doch ruhigen, blauen Augen. Das ist Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken, der „jüngste" Ehrenbürger Jenas. Morgen (5. Januar) werden es siebzig Jahre, seitdem er im ostfriesischen Aurich geboren wurde. Seit mehr als einem Menschenalter wirkt er als Lehrer der Philosophie an der Thüringer Universität, zu deren weltbekannten Größen er schon lange zählt.

Es ist kein vielbewegter, aber ein inhaltsreicher Lebensabschnitt, auf den dieser Weltweise zurückblicken kann. Das Leben des deutschen Professors hat zu seinen Polen den Katheder und den Schreibtisch. Auch Euckens Leben verlief in seinem größeren Teile einfach und still. Er beginnt seine öffentliche Laufbahn als Gymnasiallehrer, wird aber im Jahre 1871 als Lehrer der Philosophie an die Universität Basel und drei Jahre darauf nach Jena berufen. Dies ist, äußerlich betrachtet, alles. Freilich sind ihm in dieser Tätigkeit außerordentliche Erfolge beschert worden. Seine Vorlesungen sind, namentlich seit dem neuen Aufschwung der Jenaer Hochschule, ungemein zahlreich besucht, so daß manchmal selbst der größte Hörsaal, den das neue Gebäude zur Verfügung stellen kann, die Menge der Hörbegierigen nicht faßte; die Aula mußte ihnen eingeräumt werden. Dann lauscht eine andächtige Versammlung dem lebhaften Vortrag, der sich von sonstiger akademischer Lehrweise dadurch unterscheidet, daß er höchstens durch einige Notizen gestützt wird, im übrigen aber frei und lebendig dahinströmt. Zur Friedenszeit lockte der gefeierte Name Euckens auch viele Ausländer in seinen Lehrsaal; namentlich gehören schwedische Studierende seit langem zu seinen eifrigen Schülern. Euckens Lehrtätigkeit in Jena wurde nur unterbrochen, als er im Jahre 1912/13 als „Austauschprofessor" in Amerika für seine Auffassung von der Aufgabe der Philosophie wirkte. Ein Besuch in Japan wurde durch den Krieg verhindert.

Seine literarische Tätigkeit hielt sich nicht bloß an die engeren Bezirke philosophischer Betrachtung; Euckens Aufmerksamkeit war vielmehr von jeher aufs Ganze der Lebensauffassung gerichtet. Die erste bedeutende Schrift aus seiner Feder behandelt die „Grundbegriffe der Gegenwart" und will schon eine dauerhafte Grundlage zu einem großen, für immer wohnlichen Gedankengebäude schaffen. Auch die Titel anderer seiner bekanntesten Schriften („Der Wahrheitsgehalt der Religion", „Die Lebensanschauungen der großen Denker", „Grundlinien einer neuen Lebensanschauung") verraten, daß es ihrem Verfasser nicht um die Erforschung der oder jener Ecke des Weltenhaus zu tun ist, sondern daß er einen letzten Grund für eine umfassende Welt- und Lebensanschauung zu finden trachtet. Euckens Schriften wenden sich auch nicht so sehr an die philosophischen Fachleute, sondern an die geistig Tätigen überhaupt. Sie hätten aber keinenfalls so starken Anklang bei den Gebildeten des In- und Auslandes gefunden, wenn sie nicht ein Vorzug vor vielen ihres gleichen ganz besonders auszeichnete: ihre formvollendete Sprache. Schon durch seine meisterliche Form hat Eucken den literarischen Nobel-Preis, der ihm im Jahre 1908 zuteil wurde, vollauf verdient.

Eucken weist noch eine besondere Eigenschaft seines Wirkens auf. Er ist dem Leben zugewandt. Er exkennt die sonst geläufige — und oft recht verhängnisvolle — Spaltung des menschlichen Daseins in eine theoretische und eine praktische Hälfte für sich nicht an. Er darf und muß, weil ihre Theorie wohlbegründet ist, und weil ihre praktischen Folgen sie rechtfertigen. Als im Jahre 1899 die Freiheit Finnlands durch das brutale Moskowiertum mehr als je bedroht wurde, war es Eucken, der für das bedauernswerte Land, so kräftig er konnte, eintrat und den Text für eine internationale Adresse an den Zaren zugunsten Finnlands verfaßte. Eucken ist auch ein rühriges und verdienstvolles Mitglied des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Er zeigte sich überhaupt stets bereit, dem deutschen Gedanken zu dienen. Im Jahr 1914, beim hundertjährigen Todestag Fichtes, führte er in Jena einer großen Festversammlung, an der Menschen aus allen Ständen teilnahmen, die Bedeutung des geistesmächtigsten Idealisten für das deutsche Volk und dessen Wiedererwachen vor Augen. Seit Anbruch des Krieges hat Eucken sich stets in Schrift und Wort an der Anspornung der geistigen und sittlichen Kräfte beteiligt, die in dieser schweren Zeit vor allen anderen nötig sind. So verfaßte und unterzeichnete er, gemeinsam mit seinem philosophischen Gegner Haeckel, zu Anfang des Krieges einen wirkungsvollen Aufruf, der von den Jenaer Zeitungen aus in der Tagespresse Deutschlands verbreitet wurde. Auch sonst hat er dieses Mittel, auf größere Massen zu wirken, nicht verschmäht. Eucken will praktischer Philosoph sein: darin ist das Eigentümliche seiner gesamten Persönlichkeit beschlossen, dadurch auch deren menschliche wie berufliche Seite bestimmt.

Damit ist aber auch schon gesagt, daß er seiner Aufgabe eine sichere Stütze durch gedankliche Unterlagen verleihen will. Er kann sich seine Arbeit nicht anders denken als auf der Grundlage eines vollkommenen Gefüges unbestreitbarer Wahrheiten. Allerdings beschäftigt sich Eucken weit weniger als andere mit den Fragen, die den meisten Lesern als die „philosophischen" gelten. Das Geistesleben ist für ihn nicht eine „besondere Betätigung" des Lebens, sondern mehr, — nämlich eine höhere Stufe der Wirklichkeit, an der der Mensch beteiligt ist. Er verwirft freilich die materialistische Weltanschauung, weil er den Begriff des Stoffes „genau", das heißt so eng als möglich nehmen zu müssen glaubt und daher kein geistiges Leben daraus hervorgehen lassen kann (wobei freilich Eucken der tatsächlichen Stellung des Materialismus zu jenem Grundbegriff kaum gerecht wird). Aber er verweigert auch dem Spiritualismus jede Heeresfolge, so sehr ihm diese Anschauung „vornehmer Geistes" unerlich zusagt: denn die Natur lasse sich nicht zu einer Stufe menschlichen Geistes herabsetzen und gehe ganz ihren eigenen Weg. Aus demselben Grund will Eucken auch nicht mit dem alten Idealismus die Welt da draußen meistern. Er widerspricht auch nicht der wichtigsten Aeußerung des Naturalismus, seiner Entwicklungslehre, Er weiß, daß das Geistesleben nicht vom Himmel fiel, sondern von geringen, halb tierischen Anfängen begann.

Was Eucken verficht, das ist die Eigentümlichkeit und Besonderheit des menschlichen Geistes oder, wie er sich gewöhnlich ausdrückt, die Selbständigkeit des Geistes oder, wie er eigentlich ist. Das Wesen dieses Geistes ist Ziel unserer Erkenntnis, ist der Wert des Geistes, durch den er zu einer neuen Wirklichkeit geworden höchste, zugleich aber auch notwendigste Gegenstand des menschlichen Denkens. Dieses Wesen aber stellt sich uns niemals als ein ruhendes Ding dar, sondern verwirklicht sich erst in fortwährendem Streben. Will man vom Geist urteilen, so handelt es sich weit mehr darum, was er sein und werden soll, als um das, was er ist. Hierauf faßt der „neue Idealismus", hierin besteht dessen Grundgedanke: der „Aktivismus", oder die Ueberzeugung, daß wir nicht von Hause aus einer Welt der Vernunft angehören, die wir nur in Anschauung und Genuß umsetzen dürften, sondern wahres Leben des Geistes jetzt und stets erst neu zu erringen haben. Immer neues Einsetzen unserer Kräfte und fortdauerndes Schaffen wird von uns gefordert: eine bloße Freude daran, wie herrlich weit wir es gebracht haben, ist geistlos, feindlich, geisttötend. Dauernde Selbsttätigkeit allein bringt uns wahre Kultur, bringt dem einzelnen die Persönlichkeit und den Charakter — die beide, ebenfalls nur als Lebensaufgabe, noch lange nicht als fertige Tatsache vor uns stehen.

Wer dieses Ziel stark und sicher ins Auge faßt, wem also das Geistesleben im wahren Sinn selbständig geworden ist, hat nach Euckens Sprechweise Religion. Deren vollkommenste Form bietet das Christentum. Eucken benennt also etwas ganz anderes mit jenem vieldeutigen Worte als der Religionsforscher, der darunter die mannigfachen, elementaren Weltbilder versteht, wie sie früher und spätzeitlicher Volksgeist zu zeichnen vermochte. In das Christentum verlegt er das Beste zurück, was er und verwandte Geister besitzen, um es

Die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika

Das „südafrikanische Freikorps". — Tödlicher Unfall des Oberstleutnants v. Heydebreck. — Die Ermordung der deutschen Offiziere durch die Portugiesen. — Maritz. — 3000 gegen 65000.

Das Kommando der Schutztruppen gibt jetzt zum ersten Male auf Grund von Berichten und Briefen eine kurze Zusammenstellung über die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika heraus, die viele interessante noch unbekannte Tatsachen festlegt. Wir entnehmen dem Bericht folgendes:

„Erster Mobilmachungstag war der 8. August. An Neuformationen wurden in der Hauptsache aufgestellt: acht Kompagnien, zwei Batterien Feldkanonen 96, eine leichte Feldhaubitzbatterie, eine Revolverkanonenbatterie und vier Feldlazarette. Durch besondere Verfügung des Gouverneurs wurde dann noch Mitte August ein „Südafrikanisches Freikorps" aus einigen hundert Schutzgebietsburen und sonstigen Freiwilligen unter Führung des schon längere Zeit in Deutsch-Südwestafrika lebenden Buren Andries Dewet gebildet, so daß die Gesamtstärke der südwestafrikanischen Streitkräfte zu Beginn des Feldzuges einschließlich der in den größeren Wohnorten und auf Stationen verbleibenden Besatzungen etwa 5000 Mann betragen haben dürfte. Zwei Flugzeuge, die sich seit Mai 1914 im Schutzgebiet zu Versuchszwecken befanden, leisteten unter Oberleutnant v. Scheele im Verlauf des Krieges vorzügliche Dienste. Das „Südafrikanische Freikorps" trat zunächst an der Südostecke des Schutzgebietes gegen Vortruppen der Union in Tätigkeit. Das Freikorps war durchweg beritten und verstärkt durch eine Batterie Feldkanonen 96 alter Art unter Führung des Hauptmanns in der Schutztruppe Hauffding. Solange noch Hoffnung auf eine Vereinigung mit den aufständigen Kapburen bestand, hat es sich gut geschlagen. Nach Zusammenbruch der Burenbewegung jedoch mußte das Freikorps aufgelöst werden."

Der Bericht schildert dann, wie drei gemischte Detachements aufgestellt wurden, die man zur Vortäuschung größerer deutscher Truppenmassen „Regimenter" nannte.

„Ende September kam es zwischen Teilen dieser Hauptmacht der Schutztruppe unter Oberstleutnant v. Heydebreck und einer größeren Abteilung der Unionstruppen in den Oranjebergen zum Gefecht bei Sandfontein, wo es der Truppe gelang, drei feindliche Schwadronen mit Artillerie und Maschinengewehren zu umzingeln und nach heftigem Kampfe, der von 7 Uhr früh bis 5 Uhr abends andauerte, zur Uebergabe zu zwingen."

Anfang Oktober landeten die Engländer in Lüderitzbucht 8000 Mann.

„Am 9. November ereignete sich in Kalkfontein (Süd) ein schwerer Unglücksfall von weittragender Bedeutung: beim Probeschießen mit Gewehrgranaten wurde der allverehrte Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant v. Heydebreck, infolge eines Frühzerspringers tödlich verletzt. Auch der einzige Generalstabsoffizier der Truppe, Hauptmann Wieck, verstarb infolge Sturzes mit dem Pferde Anfang März 1915. Der nächstälteste Stabsoffizier der Schutztruppe, Major Franke, war Ende Oktober mit einer stärkeren Abteilung gegen das portugiesische Fort Naulila entsandt worden, von dessen Besatzung eine friedliche Erkundungsabteilung unter Bezirksamtmann Dr. Schulze überfallen und ermordet worden war; von Offizieren waren noch Leutnant Lösch und Leutnant v. der Rödern die Opfer dieses heimtückischen Ueberfalls."

Im Anfang des Jahres 1915 übernahm der inzwischen beförderte Oberstleutnant Francke den Befehl über die Gesamtstreitkräfte.

„Die aufständigen Buren der Kapkolonie unter Maritz und Kemp hatten sich Ende des Jahres 1914 näher an die Südostecke des Schutzgebiets herangezogen und dort mit wechselndem Erfolg gegen die Unionstruppen gekämpft. Die Ereignisse um die Jahreswende sind jedoch dunkel und die Nachrichten darüber widersprechend. Jedenfalls hat sich Kemp mit seinem und einem Teil des Kommandos Maritz bald ergeben."

Es folgt dann die Schilderung der weiteren harten Kämpfe mit dem vielfach überlegenen Gegner, bis schließlich am 9. Juli 1915 die ehrenvolle Uebergabe erfolgte. Darüber heißt es in der Zusammenstellung: „Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Abschluß der kriegerischen Ereignisse als außerordentliche Waffentat zu preisen. Denn nur eine 200 Offiziere und wenig über 3000 Mann starke Truppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe — rund 400 Mann, darunter 51 Offiziere und Sanitätsoffiziere, waren gefallen oder verwundet — die Waffen gestreckt, nachdem jede Aussicht auf Sieg zur Unmöglichkeit geworden war. 65000 Mann, ausgerüstet mit reichlichem und modernstem Kriegsgerät, hatte die Südafrikanische Union nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark gegen unsere schwache, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg" von Korab zu erreichen. Die kleine Schutztruppe ist von der feindlichen Uebermacht einfach erdrückt worden."

Der Westarpsche Bericht.

Der vom Grafen Westarp erstattete Bericht der Budgetkommission, aus dem die „Kreuzztg." und die „Deutsche Tageszeitung" bereits längere Auszüge bringen konnten, ist jetzt zur Verteilung gelangt. Wir ersehen aus ihm, daß er doch nicht so einseitig gehalten ist, wie man nach den Zitaten der „Deutschen Tageszttg." befürgen konnte. Der Berichterstatter erwähnt auch Aeußerungen solcher Redner, die nicht auf der agrarischen Flöte blasen. So finden wir folgende Klagen über die Zurückhaltung der landwirtschaftlichen Produkte wiedergegeben:

„In einzelnen Aeußerungen kam der Vorwurf zum Ausdruck, daß auch die Landwirte zur Steigerung der Preise durch willkürliches Zurückhalten ihrer Waren beitrügen. Besonders wurde behauptet, daß die kleinen und mittleren Landwirte in den Industriegebieten des Westens vielfach ihre Kartoffeln zurückgehalten hätten. Von einer Seite wurde ausgeführt, daß viele Landwirte dabei darauf zu rechnen pflegten, daß die einmal festgesetzten Höchstpreise noch eine Erhöhung erfahren würden. Diese Annahme entstehe aus der Erfahrung des letzten Jahres, nach der immer wieder einmal erassene Verordnungen abgeändert seien. Besonders seien die im vorigen Jahre für die Aufbewahrung der Kartoffeln bewilligten hohen Reports schuld daran, daß die Landwirte sich immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen könnten, daß diesmal die Kartoffelpreise keine weitere Erhöhung erfahren würden. Vermöge ihrer guten Beziehungen zu den Behörden und ihres großen Einflusses glaubten sie eine Erhöhung durchsetzen zu können. Zum Beweise dafür, daß die Landwirte zurückgehalten hätten, wurde eine Reihe von Kundgebungen angeführt, in denen Landräte und landwirtschaftliche Organisationen davor warnten."

In ähnlicher Weise wurde auch die Verheimlichung der Bestände bemängelt. Wir lesen in dem Westarpschen Bericht:

„Von einer Seite wurde die Ansicht ausgesprochen, daß ein Teil der Landwirte absichtlich ihre Ernte zu niedrig angäbe, weil sie sich vor der Beschlagnahme schützen und auf eine Stimmung hinwirken wollten, die einer Erhöhung der Preise günstig sei. Die Landwirte verheimlichten, so führte ein Abgeordneter aus, ihre Bestände zum Teil wider besseres Wissen, um sie verfüttern zu können. Er stützte sich dabei auf einen Erlaß der lippischen Regierung. Das sei geradezu ein Verbrechen gegen das Volk, dessen Ration infolgedessen nicht erhöht werden könne. Die Landräte und Kreisausschüsse, in denen auch interessierte Landwirte das Uebergewicht hätten, seien vielfach nicht die geeignete Stelle, um solchen pflichtwidrigen Widerstand zu brechen. Vielmehr bedürfe es dazu unabhängiger Behörden."

Wir könnten diese Beispiele vervielfältigen; aber es mag damit genug sein. Ohnehin war es uns nur darum zu tun, die Budgetkommission vor dem Vorwurf zu schützen, als ob in ihr nicht auch der andere Teil gehört worden sei. Im übrigen gewinnt man auch aus dem Bericht den Eindruck, daß die Kommission sehr fleißig gearbeitet hat. Wie weit die zahlreichen Resolutionen geeignet sind, die Mängel und Lücken auf dem weiten Gebiet der Ernährungsfragen zu beseitigen, das muß erst die Praxis zeigen.

---

* Ueber die nächste Tagung des sozialdemokratischen **Parteiausschusses** weiß die „Mannheimer Volksstimme" zu berichten: „Der Parteiausschuß tritt am 7. Januar 1916 zu einer auf zwei Tage berechneten Sitzung in Berlin zusammen. In diesen Sitzungen soll dem Parteiausschuß ein Situationsbericht gegeben werden. Auf Wunsch der Reichstagsfraktion wird dabei auch über die letzten Verhandlungen in der Reichstagsfraktion Bericht erstattet. Am Sonntag, den 9. Januar, tagt der Parteiausschuß vormittags 9 Uhr im Reichstag. In dieser Sitzung soll über die Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Oesterreichs verhandelt werden. Angeregt ist diese Verhandlung vom Vorstand unserer deutsch-österreichischen Bruderpartei, die sich mit dieser Frage bereits eingehend beschäftigt hat. Außer einer Vertretung der deutsch-österreichischen Partei- und Gewerkschaftsleitungen werden an dieser Verhandlung teilnehmen die Reichstagsfraktion, die Generalkommission der Gewerkschaften, je ein Vertreter der Zentralvorstände der Gewerkschaften und eine Vertretung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine."

Die Geretteten der „Persia".

London, 3. Januar.

„Times" erfahren aus Kairo vom 2. Januar: Die Ueberlebenden der „Persia" erzählen: Der Dampfer wurde 1½ Uhr nachmittags getroffen und neigte sich sofort zur Seite. Viele wurden in die See geschleudert. Es war an Bord nicht möglich, die Boote niederzulassen. Die „Persia" sank binnen fünf Minuten. Zwei Boote voll Menschen wurden mitgerissen, da keine Zeit war, die Seile zu kappen. Vier Boote vermochten wegzukommen und wurden nach dreißig Stunden von einem Dampfer aufgenommen. Verschiedene Schiffe fuhren vorbei, wagten es aber nicht, Hilfe zu bringen, da sie offenbar einen Hinterhalt befürchteten. Die Ueberlebenden, die gestern abend in Alexandria ankamen, waren der erste Steuermann, der zweite Steuermann, sieben Maschinisten, 27 Matrosen, 63 Lascaren und 59 Passagiere. Unter den Offizieren befanden sich Oberst Bigham und der Amerikaner Grant, der Vertreter der Vacuum Oil Company in Kalkutta. Der amerikanische Konsul in Aden McNeely ist ertrunken. Ein anderer Amerikaner namens Rose wurde in Gibraltar ans Land gebracht.

Washington, 3. Januar. (Reutermeldung.)

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Alexandrien berichtet, daß die „Persia" eine 4,7zöllige Kanone an Bord hatte. Die amtlichen Kreise erklären jedoch, daß diese Tatsache an der eigentlichen Sachlage nichts ändern würde.

✠ **Rotterdam,** 4. Januar.

Die Eigentümer der „Persia" teilen mit, daß noch elf Ueberlebende in Malta gelandet sind.

Explosion auf einem amerikanischen Tankschiff

New-York, 3. Januar. (Reuter-Meldung.)

Durch eine Explosion im Tankschiff „Aztec" im offenen Dock von Brooklyn, auf welche ein Brand folgte, verloren zwanzig Personen, die im Schiffsraum arbeiteten, ihr Leben.

London, 4. Januar. (Reuter-Meldung.)

Der Dampfer der P. u. O.-Linie „Geelong" wurde im Mittelmeer versenkt. Alle Passagiere, die sich an Bord befanden, wurden gerettet. (Der Dampfer ist 7954 Tonnen groß.)

Freilassung gefangener Deutscher.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Rotterdam,** 4. Januar.

Aus Washington wird gemeldet: Infolge der amerikanischen Vorstellungen befahl Frankreich die Freilassung mehrerer Deutschen, die letzthin durch einen französischen Kreuzer von Bord amerikanischer Schiffe in der Nähe von Portorico gefangen genommen worden waren.

Kleine politische Nachrichten.

* Der auf Beschluß des Reichshaushaltsausschusses ins Leben gerufene, aus Mitgliedern aller Reichstagsfraktionen zusammengesetzte **wirtschaftliche Beirat im Reichsamt des Innern** tritt, wie wir hören, am 8. Januar zu seiner ersten Sitzung zusammen. Voraussichtlich wird sich der Beirat in der Folge an jedem Sonnabend unter dem Vorsitz des Staatssekretärs oder seines Vertreters versammeln.

* Im Reichsamt des Innern tritt am 7. Januar eine **Konferenz von Vertretern der deutschen Landwirtschaftskammern** zusammen. Wie wir vernehmen, handelt es sich um Besprechungen über die wichtigen Fragen der Frühjahrsversorgung.

* In den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf hat der liberale Landtagsabgeordnete Schmidt, Vertreter der zweiten Wählerklasse im lippeschen Landtag den Heldentod gefunden.

* Der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete Karl Heine-Arenshausen ist gestorben.

* Im Jahre 1916 werden von den Mitgliedern des Reichstages drei das 70. Lebensjahr vollenden, und zwar der Führer der Zentrumspartei Dr. Spahn am 22. Mai und die sozialdemokratischen Abgeordneten Kühn am 25. Oktober und Bock am 28. April. Der Abgeordnete Prinz zu Schönaich-Carolath (Natl.) gehört jetzt dem Reichstag 35 Jahre lang als Vertreter des Wahlkreises Guben-Lübben an.

---

von dort aus sich wieder aneignen zu dürfen und andere sich anzueignen zu lassen. So kann er die Straußsche Frage: Sind wir noch Christen? nur bejahen. Darum schildert er die Persönlichkeit, die ihm als der menschliche Begründer des Christentums erscheint, als eine überragende und für alle Zeiten mustergültige, weil sie die Menschheit über sich hinausgewiesen und ihr die Sehnsucht nach einer neuen Welt eingepflanzt habe. Hier trägt Eucken ein Ideal reinen Menschentums in die Vergangenheit zurück, obwohl er sonst die wahre Persönlichkeit nur als Ziel der Zukunft kennt.

Wir werden von keinem Philosophen verlangen, daß er in aller und jeder Wissenschaft Autorität sei. Eucken selber will am wenigsten das erneuern, was er der Metaphysik alten Stils vorwirft: daß sie nämlich den anderen Wissenschaften ihre Selbständigkeit raube. Er will die Philosophie im engeren Sinn, d. h. als reine Wissenschaft des Geistes vom Geiste und dessen eigentümlichen Gesetzen und Zwecken. Die Geistespflege, um die er ringt, kann der Monist wie der Dualist, der Materialist wie der Spiritualist erstreben; alle dürfen wünschen, daß die Ziele, die Eucken uns steckt, noch sichtbarer herausträten und — namentlich in ihrem Gegensatz zu manchem herkömmlichen Streben — noch deutlicher gezeichnet werden möchten.

Der Bühnenverein und Max Reinhardt. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß die heute von einer Zeitung gebrachte Mitteilung, der Direktorialausschuß des Bühnenvereins habe Professor Max Reinhardt eingeladen, an der geheimen Versammlung, in der über den Fall Körner gesprochen werden sollte, teilzunehmen, den Tatsachen nicht entspricht. Der Bühnenverein hat lediglich Herrn Professor Reinhardt den gestern von Fritz Engel an dieser Stelle erwähnten Antrag des Grafen Seebach übermittelt und Reinhardt um eine Rückäußerung ersucht. Diese Rückäußerung hat Reinhardt abgelehnt. (Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

⊙ **Theater im Reich.** Der Fürst von Reuß hat mit Rücksicht auf die Teuerungsverhältnisse die bisherige 50prozentige Kriegsgage der Künstler um weitere 20 Prozent der Vollgage am fürstlichen Hoftheater Gera erhöht. Hierin sind auch die Gagen bis zu 150 Mark, die bisher schon voll gezahlt wurden, eingeschlossen. Die Mitglieder der Hofkapelle und das technische Personal des Hoftheaters erhalten wie auch im ersten Kriegsjahr ihre vollen Bezüge weiter.

△ **Vortrag Richard Dehmels.** Richard Dehmel, der sich in den Mobilmachungstagen als Kriegsfreiwilliger meldete und seit September 1914 im Felde steht, inzwischen zum Leutnant avanciert ist, wird im Januar mit Bewilligung des Kriegsministeriums nach Berlin kommen und in einer Veranstaltung des „Vaterlandsdankes" (Reichssammlung entbehrlicher Gold- und Silbergegenstände zum Besten der „Nationalstiftung") öffentlich reden. Das Nähere über den am 26. Januar geplanten Abend wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

✠ **Die Ausstellung der Berliner Freien Sezession.** Für die neue Ausstellung der Freien Sezession im Ausstellungshaus am Kurfürstendamm hat die Jury ihre Arbeit begonnen. Ihr gehören an: Professor August Gaul, Kurt Herrmann, Otto Hettner, Frau Käte Kollwitz, Professor August Kraus, Wilhelm Lehmbruck, Oskar Moll, Professor Emil Orlik, Professor E. R. Weiß. Sie tagt unter dem Vorsitz von Kurt Herrmann. Die Einlieferungen von Kunstwerken sind sehr reich. Einen besonderen Raum wird die Freie Sezession ihren Mitgliedern und Freunden widmen, deren Verlust sie in diesem Kriege zu beklagen gehabt hat.

⊙ **Felix Philippi,** dessen Schauspiel „Der Dornenweg" am nächsten Sonnabend im Schiller-Theater Osten zum ersten Male in Szene geht, wird am Sonntag abend 8½ Uhr im Schiller-Saal, Charlottenburg (Bismarckstraße 110) eine Vorlesung aus eigenen Werken halten; er wird das erste Kapitel aus seinem neuesten Alt-Berliner Roman „Cornelie Arendt" vortragen und ferner einige ernste und heitere Geschichten aus seinen anderen Büchern.

Ein H. v. Meyer-Preis für Anatomen. Zum Gedächtnis des verstorbenen Frankfurter Anatomen Georg Hermann v. Meyer, über dessen 100jährigen Geburtstag wir berichteten, hat sein Sohn, Sanitätsrat Dr. E. v. Meyer, Frankfurt a. M., der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. einen G.-H.-v.-Meyer-Preis gestiftet. Er soll alle fünf Jahre für die hervorragendste anatomische Arbeit verliehen werden.

Der Leipziger Verband deutscher Aerzte kaufte in Bad Berka in Thüringen den Ritterschen Park samt Villa, um dort namentlich auch angesichts des durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisses ein Aerzteerholungsheim einzurichten.

△ **Kleine Mitteilungen.** Die baltischen Ostseeprovinzen, ihre Geschichte, ihr Kultur- und Wirtschaftsleben behandelt Frau Else Frobenius v. Boetticher in einem fünfstündigen Lichtbildervortrag an der Humboldt-Akademie, Freie Hochschule, Lehrstätte Lützowstraße 84d, Mittwochs 7 bis 8, Beginn 12. Januar. — Am 7. Januar 1916, abends 8 Uhr, wird in der Berliner rassenhygienischen Gesellschaft Geheimrat Professor Dr. v. Gruber-München im Hygienischen Institut, Dorotheenstraße 28, einen Vortrag über „Siedlungswesen" halten. — In der zweiten Januarwoche nimmt im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht eine neue Reihe von Vorlesungen aus den Gebieten der Pädagogik und des deutschen Unterrichts ihren Anfang. Professor Dr. Reich spricht über „Erzieher zum Heroismus"; Geheimrat Professor Dr. Flügge über „Das Gebiet der Schulhygiene"; Dr. Cäsar Flaischlen über „Entwicklung, Wesen und Handwerk der Lyrik"; Dr. Lebede, „Klassische Dramen auf der Bühne"; Professor Dr. Milan hält Uebungen im Vortrag deutscher Gedichte. — In der Gesellschaft für Erdkunde spricht am Sonnabend, 8. Januar (im großen Saale des Architektenhauses) Professor Dr. Franz Kossmat-Leipzig, Direktor der geologischen Untersuchung des Königreichs Sachsen, über: „Die Julischen Alpen und der Isonzo". In der Fachsitzung am Montag, 17. Januar, spricht Professor Dr. Eduard Moritz-Berlin über Forschungen auf der Hubhochfläche in Südwestafrika.

„. . . und ist in Marsch zu setzen."

In den Etappentagesbefehlen und denen der Kommandanturen heißt es täglich fast auf jeder Seite

„. . . und ist in Marsch zu setzen."

Gefreiter Averdonk, Wehrmann Willstewoll, Ersatzreservist Rautenstrauch — fallen mir ein.

Ich sehe sie vor mir: feldmarschmäßig, mit gepacktem Affen, wohlgerolltem Mantel und für drei, vier Tage nicht zu knapp verpflegt.

Sie stehen stramm. Sie haben noch ihr Soldbuch und die letzte Löhnung zu empfangen.

Sie hatten sich schon ganz in den Gedanken gefunden, den Rest des Krieges hier in dem kleinen Dorf an der holländischen Grenze zu verbringen, Wache zu schieben, Tage, Nächte, Wochen, Monate.

Wie lange schon ist man der Heimat fern, mit der die Feldpost regelmäßig ziemlich schnell verbindet!

Ein neuer Sohn, ein Kriegssohn ist da. Und man hat sich noch gar nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen.

Ein Stall ist abgebrannt. Man kann sich das Loch in der Landschaft gar nicht vorstellen.

Alles ist anders. Und doch sind die Tage so gleich, so gleich...

Plötzlich der Befehl. Woher? Weshalb? „. . . und ist in Marsch zu setzen."

Das heißt: aus Ruhe in Bewegung. Aus dem kleinen Kreis des bisherigen Dienstes herausgeschleudert in die große Zeit und in das weite Land.

Ein Befehl löst den anderen aus. Ein Zahnrad greift ins andere.

Endlich ist es so weit: Gefreiter Averdonk, Wehrmann Willstewoll, Ersatzreservist Rautenstrauch wurden in Marsch gesetzt.

Wundervolle Maschinen, die, ohne sich noch einmal umzusehen, einem fernen Ziel entgegenstreben.

Schon verschwindet der Gewehrlauf hinter letzten Häusern.

Irgendwo zwischen Wiesen bewegt sich ein immer kleinerer Punkt vorwärts und vorwärts, kleiner und kleiner . . .

Alfred Richard Meyer (z. Zt. im Felde).

△ **Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft** sind heute auch am Schluß des lokalen Teiles in der Beilage zu finden.

Die Flotten an der Jahreswende.

Von [Nachdruck verboten.]

L. Persius, Kapitän zur See a. D.

Während des verflossenen Jahres blieb die Lage auf den nördlichen wie auf den südlichen Seekriegsschauplätzen unverändert. Kein Zusammenstoß von größerer Bedeutung, wie z. B. zwischen Linienschiffen, keinerlei entscheidende Aktion fand statt. Die Linienschiffe aller Kriegführenden verblieben zumeist in den schützenden Häfen, und nur die leichten Streitkräfte, wie Kreuzer, Torpedo- und Unterseeboote unternahmen gelegentlich Vorstöße, die jedoch keinen wesentlichen Einfluß auf den Verlauf des Krieges auszuüben vermochten. Die Bedeutung der Seemacht wurde für das Auge des „oberflächlichen" Beobachters nahezu gänzlich ausgeschaltet. In Wirklichkeit spielten jedoch die Flotten, wenn auch hinter den Kulissen, manche bedeutsame Rolle. Im Norden übte die britische Flotte, ohne aus ihrer „Strategie der Zurückhaltung" herauszutreten, eine Beherrschung der überseeischen Zufuhrstraßen nicht nur Deutschlands, sondern auch der Niederlande und der skandinavischen Staaten aus, deren Druck sich auf unser wirtschaftliches Leben und auf die Möglichkeit, aus neutralen Ländern Nahrungsmittel und Rohstoffe zu erhalten, fühlbar machte. Unsere Flotte spielte eine ähnliche Rolle gegenüber Rußland durch ihre Herrschaft in der Ostsee. Nur während der eisfreien Zeit konnte der Hafen von Archangel dem russischen Seeverkehr dienen.

Die Verbindung mit überseeischen Ländern war Oesterreich-Ungarn und der Türkei, gleicherweise wie uns, abgeschnitten, infolge der Beherrschung des Mittelmeers durch die Feinde. Wie im Norden aber die deutsche Flotte in der Ostsee Rußlands Weltverkehr lahmlegte, so geschah es auch im Süden, hier durch die türkischen Befestigungen an den Dardanellen.

Die durch unsere und der österreichisch-ungarischen „fleet in being" — worunter zu verstehen sind die vorhandenen, aber nicht aktiv sich betätigenden Linienschiffsgeschwader — erzielte Wirkung liegt in der Hauptsache in der Unversehrtheit unserer und der österreichisch-ungarischen Kriegs- und Handelshäfen, wie sie bisher noch völlig besteht. Die feindlichen Streitkräfte wagten sich nicht in größerem Maßstab näher an die deutschen und österreichisch-ungarischen Küsten heran, aus Sorge, daß sie hier von den gegnerischen Großkampfschiffen, die durch Unterseeboote, Küstengeschütze und Minen unterstützt werden, angegriffen, und wenn auch nicht vernichtet, so dennoch in einem Grad beschädigt werden würden, der dem Erfolg vielleicht nicht entsprechen dürfte! Das von unseren Feinden anzustrebende Resultat bleibt die völlige Zerstörung der gegnerischen Flotten und ihrer Stützpunkte.

Während des verflossenen Jahres wurde die Tätigkeit der Unterseeboote mit großem Interesse verfolgt. Die U-Boote stellten die Seeherrschaft, die von den einzelnen Flotten für die verschiedenen Meeresteile in Anspruch genommen wurde, teilweise in Frage. In der Nordsee und in den englischen Gewässern gefährdeten die deutschen U-Boote namentlich in der ersten Hälfte des Jahres die feindliche, besonders die englische Handelsschiffahrt. Im Mittelmeer wurde in den letzten Monaten von seiten deutscher wie österreichisch-ungarischer U-Boote der Verkehr der Alliierten erheblich beeinträchtigt, und in der Ostsee konnten sich englische Unterseeboote einiger Erfolge rühmen. Die Unterseebootsgefahr ließ sich nicht völlig beseitigen. Das könnte nur geschehen, wenn jede Ausrüstungs- und Reparaturmöglichkeit, vor allem jede Versorgung mit Brennstoff genommen würde. Hierzu müßte sich die gegnerische Flotte zu einem entscheidenden Schlag aufraffen. Zu einem solchen kam es bisher nicht, weder in nord-, noch in südeuropäischen Gewässern. Wie der Krieg am Lande im Westen in den Schützengräben zu einem Stillstand gekommen ist, Schlachten nicht mehr geschlagen werden, so war es auch auf den Meeren der Fall. Der Schützengraben, der eine Verteidigungsstellung bietet, die den Angriff stärkerer Heeresmassen im allgemeinen nicht angängig erscheinen läßt, wird auf dem Wasser dargestellt durch Unterseeboote und Minen. Beide bilden einen Wall um die Großkampfschiffe, den zu durchbrechen nur mit Einbuße von viel kostbarem Material möglich ist. Unsere Feinde scheuten bisher den Einsatz. Wir können in Anbetracht der Stärke der gegnerischen Flotten nicht daran denken, den Kampf auf offener See herauszufordern. Es muß, wie bisher, der Versuch gemacht werden, durch die Nadelstiche der Unterseeboote, vornehmlich im Handelskrieg, und vermittelst kleinerer Vorstöße den Feind zu schwächen, bis sich vielleicht eine günstige Gelegenheit für unsere Flotte zu einer Unternehmung größeren Stils bietet, nach der sich unser gesamtes Marinepersonal sehnt.

Ueber die Wirksamkeit unserer U-Boote im Handelskrieg hört man jetzt häufig Ansichten, die den vor einem Jahr geäußerten wenig ähneln. Damals waren leider die Hoffnungen infolge Außerachtlassens von Tatsachen, die wohl der unterrichtete Fachmann übersah, die jedoch dem Laien verborgen blieben, überspannt. Heute liegen die Ergebnisse des gesamten Unterseebothandelskrieges — veröffentlicht von zuständiger Stelle — vor, und jeder mag sich selbst ein Urteil bilden, in wie weit diese Ergebnisse seinen Erwartungen entsprechen, und ferner, in welchem Grade sie imstande sind, den Widerstand unserer Feinde zu erschüttern. Von zuständiger Stelle wurde mitgeteilt, daß von Beginn des Krieges bis Ende November durch U-Boote 568 Handelsschiffe mit 1 079 402 Bruttoregistertonnen versenkt seien. An weiteren Verlusten wurden außerdem bekannt: 93 Fahrzeuge mit 94 709 Tonnen durch Minen und 73 mit 273 517 Tonnen durch sonstige kriegerische Ereignisse. Somit gingen insgesamt 743 feindliche Handelsfahrzeuge mit 1 447 628 Tonnen verloren. Von ihnen gehörten 624 mit 1 231 944 Tonnen der englischen Kauffahrteimarine an. Das bedeutet, so wurde von zuständiger Seite ausgeführt, einen Ausfall von 5,9 Prozent der gesamten englischen Handelsschiffstonnage vor dem Krieg. Zu berücksichtigen bleibt der Ersatz an Schiffsmaterial infolge der emsigen Arbeit englischer Werften, infolge des Ankaufs neutraler und der Besitzergreifung feindlicher Kauffahrteischiffe. Es ist angebracht, den bisherigen Verlust an Handelsschiffen unserer Feinde nicht zu hoch einzuschätzen. Für die Zukunft hegen wir die Erwartung, daß sich die Erfolge unserer Unterseeboote mit ihrer wachsenden Zahl und wachsenden Kriegstüchtigkeit steigern werden.

Das über den Verlust von Handelsschiffen Gesagte gilt auch hinsichtlich der Kriegsschiffe. In letzter Zeit wurden verschiedentlich Listen veröffentlicht, die Auskunft über die feindliche Kriegsschiffseinbuße geben. Recht stattliche Ziffern wurden dort gemeldet. Dem Nachtrag zum „Weyer" zum Beispiel zufolge verlor die englische Flotte: 9 Linienschiffe, 8 Panzerkreuzer und 8 Kreuzer usw., Frankreich: 1 Linienschiff, 1 Panzerkreuzer usw., Italien: 1 Linienschiff, 2 Panzerkreuzer usw. und Rußland: 1 Panzerkreuzer, 1 Kreuzer usw. Auch diesen Verlusten gegenüber darf nicht vergessen werden, daß der Ersatz die Lücken rasch ausfüllte, d. h., daß bei unseren Feinden im verflossenen Jahre eine große Menge von Kriegsschiffen jeder Gattung frontbereit wurde. So muß man sich darüber klar werden, daß unsere Gegner heute erheblich stärker zur See dastehen, als beim Ausbruch des Krieges. Ob ihnen gemäß der Entwicklung der Kriegslage ein wesentlicher Vorteil von der übermächtigen Stärke zur See erwächst, wird die Zukunft lehren. Wir hegen die Hoffnung, daß das nicht der Fall sein wird.

Die Tagung des Deutschen Bühnenvereins.

(Bericht für das „Berliner Tageblatt".)

Der Deutsche Bühnenverein, der eine Wanderversammlung ist, hat sich heute in Berlin zusammengefunden und den großen Saal des Anwalthauses zur Stätte seiner Beratungen gemacht. Der Krieg scheint auf den Besuch keinen Einfluß geübt zu haben. Der Saal ist voll, und man sieht die wohlbekannten, gut gepflegten Gesichter der Männer, die sonst von den Direktionslogen ihrer Bühnen aus die Kritik üben, die manchmal mehr gefürchtet ist, als das Urteil der Presse. Graf Hülsen-Haeseler, der Präsident des Deutschen Bühnenvereins, in Kürassieruniform, ist früh am Platze. Auch sonst wird manche Uniform bemerkbar; lebhaft wird der Intendant v. Holthoff aus Koburg-Gotha begrüßt, der das Eiserne Kreuz erster Klasse auf dem grauen Rock trägt. Aus Hamburg ist Geheimrat Max Grube und Direktor Loewenfeld, aus Leipzig Max Martersteig, aus Breslau Dr. Theodor Loewe, aus Frankfurt a. M. Herr Bollner gekommen. Das Hoftheater in Wiesbaden ist durch Herrn v. Mutzenbecher vertreten, Hannover durch Herrn v. Buttkamer, Weimar durch Herrn v. Schirach aus Stuttgart fehlt nicht Herr v. Putlitz, Dresden entsandte Herrn Geheimrat Zeitz, Karlsruhe Herrn Geheimrat Wassermann und Wien Hans Gregor. Von Berliner Direktoren sieht man nur wenige, wie Max Pategg und Jean Kren und Hartmann. Nun reißen sich an die langen Tische unter die aktiven Bühnenleiter manche Persönlichkeiten, die aus früherem Beruf und alter Neigung Interesse am Theaterleben nehmen. So sieht man Geheimrat Bachur und Gustav Kadelburg, während Sigmund Lautenburg am Vorstandstisch Platz nimmt.

Um ½1 Uhr eröffnete Generalintendant Graf v. Hülsen-Haeseler die Sitzung mit freundlichen Worten der Begrüßung, dankte für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und wies auf die wichtige und interessante Tagesordnung hin. Unter den neu aufgenommenen Mitgliedern des Vereins befinden sich von Berliner Direktoren die Herren Meinhardt, Bernauer, Kren und Charlé. Direktor Burchard-Bremerhaven zog seinen Antrag, einen literarischen Führer für deutsche Theater zu schaffen, zurück. Auch der Antrag Lange-Putlitz, den bei den Vereinsmitgliedern angestellten Darstellern die Teilnahme an Filmaufnahmen zu gestatten, wurde zurückgezogen. Geheimrat Martersteig nahm indessen zu dieser Angelegenheit Stellung und bezeichnete es aus ideellen und materiellen Gründen als durchaus notwendig, daß im Prinzip der Bühnenverein an den Eisenacher Beschlüssen, die die Beteiligung an Filmaufnahmen verbietet, fest halte.

Martersteig gegen das Kino.

„Es ist notwendig (sagt er ungefähr), daß wir zu dieser Zwittergattung, die sich Kunst nennt, energisch Stellung nehmen. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Wirkung des Kinos auf die Kinder zu beobachten und ich kann nur mit Schrecken sagen, daß auch hier das Kino die Kunst verflacht und verunziert. Es bleibt bei den Kindern nur der Eindruck des bunten Wesens und des Flitters. Wir müssen also zu der Afterkunst des Kinos Stellung nehmen. Aus materiellen Gründen müssen wir aber auf verschiedene Direktoren Rücksicht nehmen. Ich schlage daher vor, den Antrag Lange-Putlitz dahin abzuändern, daß einzelne Mitglieder, die in besondere Nöthlage geraten sind, für die Dauer des Krieges ihren Angestellten gestatten dürfen, an Filmaufnahmen teilzunehmen und damit den eigenen Gagenetat zu entlasten.

In dieser Form wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung bezieht sich auf eine Aenderung und Verbesserung der Bühnenvereinssatzungen, so weit sie sich auf die Aufnahme neuer Mitglieder beziehen. Gemäß den Ausführungen des Referenten Illing-Stettin wurde der Antrag angenommen.

An Stelle des Geheimrats Richards-Halle wird Direktor Illing Mitglied des Direktorialausschusses; Stellvertreter wird Herr Intendant Berg-Ehlert.

Der Fall Körner.

Dann beginnt die Erörterung über den wichtigsten Punkt dieser Tagung, der auch weithin das theaterfreundliche Publikum interessiert. Es sind die Anträge des Generalintendanten Graf Seebach-Dresden, die im Zusammenhang mit dem Fall Körner-Reinhardt stehen. Wir haben uns im gestrigen Abendblatt mit dem Wesentlichen dieser Anträge beschäftigt. Der wichtigste Antrag zielt darauf, Schauspieler, die Verträge mit einem aus dem Bühnenverein ausgeschlossenen Theaterdirektor abschließen, vom Engagement an den Vereinsbühnen auszuschalten. Einleitend legt Herr Geheimrat Felisch auf Wunsch der Versammlung die Stellung des Bühnenvereinspräsidiums in Sachen Reinhardt dar. Er betont besonders, daß der Bühnenverein sich den in Aussicht stehenden Gerichtsbeschlüssen „mit der Achtung, die man in Deutschland dafür hat," fügen wird. Geheimrat Felisch gibt an der Hand der Akten ein breites Bild der Differenzen, die zwischen der Dresdener Theaterleitung und Frau Hermine Körner ausbrachen und sich immer mehr vertieften. Man gewinnt den Eindruck, daß die Dresdener Bühne sich habe, während Frau Körner immer wieder an den getroffenen Vereinbarungen rüttelte. Die Einzelheiten des Konfliktes sind ja dann öffentlich bekannt geworden. Sie mündeten in die Auseinandersetzung zwischen Reinhardt, der Frau Hermine Körner schon vom Jahre 1915 an verpflichtete, und dem Bühnenverein. Die juristische Seite der Angelegenheit findet in einer verschiedenen Auslegung des Begriffes „Eventualvertrag" ihren Ausdruck. Der Bühnenverein steht dabei auf dem Standpunkt, daß auch ein mündliches Abkommen, wie Reinhardt es mit Frau Körner getroffen, gemäß den Verpflichtungen, die er als Mitglied des Bühnenvereins hatte, unerlaubt gewesen sei. Ein Kompromißvorschlag von seiten Reinhardts führte zu keinem Resultat, und die Situation spitzte sich in einem scharfen Briefwechsel zu. Einzelheiten, die Geheimrat Felisch vortrug und die sich u. a. auf das Verhalten des Gatten der Frau Körner bezogen, erweckten besondere Aufmerksamkeit.

Geheimrat Felisch betonte am Schluß seiner Ausführungen, der freiwillige Austritt eines Bühnenvereinsmitgliedes kann gemäß § 8 der Satzungen nicht ohne weiteres anerkannt werden. Vielmehr ergibt sich nach dem Verhalten Reinhardts die Möglichkeit des Ausschlusses. Dementsprechend hat die Generaldirektion Dresden beantragt, Reinhardt auszuschließen. Das darauf hinzielende Verfahren wurde eingeleitet und der zuständige Direktorialausschuß hat dieses Verfahren noch nicht beendet. Reinhardt ist also in dieser Stunde noch Mitglied des Bühnenvereins, da sein freiwilliger Austritt als rechtsungültig befunden wird. Er hat also auch noch alle Rechte eines Bühnenvereinsmitgliedes.

Graf Seebach-Dresden nimmt sodann das Wort zu seinen Anträgen. Er betont, daß in der gestrigen Vorversammlung sich Opposition geltend gemacht habe, gegen den auch von uns bekämpften Vorschlag, wonach Bühnenangestellte, die bei ausgeschlossenen Bühnenleitern tätig sind, boykottiert werden sollen. Graf Seebach hat sich dieser Opposition selbst gebeugt, weil er daraus erkannt, daß die deutschen Bühnenleiter immer an das Wohl der Schauspieler denken. Graf Seebach wäre bereit, unter Umständen auf diesen Absatz seines Antrages zu verzichten.

Die Versammlung dauert fort.

Letzte Nachrichten

* Bei der Station Salamis auf der Linie Saloniki—Dedeagatsch erfolgte, wie dem Budapester „Az Est" aus Athen berichtet wird, ein **Zusammenstoß zweier englischer Militärzüge**, wobei eine große Anzahl Soldaten das Leben verloren. Neun Wagen wurden gänzlich zertrümmert. In Salonifi glaubt man an einen Anschlag.

---

* Der Großherzog von **Oldenburg** hat das Abschiedsgesuch des Finanzministers Ruhstrat I bestätigt und ihm den Titel Staatsminister verliehen. Sein Nachfolger als Finanz- und Eisenbahnminister wird der bisherige Eisenbahndirektionspräsident Graepel. Vorsitzender des Ministeriums ist jetzt Minister Ruhstrat II, der Minister für Justiz, Kirchen und Schulen.

Rotterdam, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie aus London gemeldet wird, wurde der englische Dampfer „Saint Oswald" torpediert.

Wien, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der italienische Brigadier Salinas wurde pensioniert. Er ist der sechzigste italienische General, der seit Beginn des Krieges ohne Angabe von Gründen seiner Stellung enthoben wurde.

Paris, 4. Januar. (W. T. B.) Der Unterstaatssekretär für das Verpflegungswesen verordnete nach dem „Temps", um den Bedürfnissen der Armee zu genügen, eine allgemeine Beschlagnahme unbearbeiteten Leders ab 5. Januar, welche sowohl den Bestand am Tage der Requisition wie die zukünftige Produktion treffe.

London, 3. Januar. (W. T. B.) Die heutige Verlustliste nennt 959 Mann und 69 Offiziere, darunter 25 vom Kreuzer „Natal".

Jaunde von den Engländern besetzt.

Die Schutztruppe zieht sich kämpfend zurück.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 4. Januar.

Aus London wird berichtet: Die englischen Truppen besetzten vorgestern Jaunde in Kamerun. Der Feind zog sich nach Nordwesten zurück. Unsere Truppen sind in Kontakt mit seiner Nachhut. Die deutschen Beamten waren aus Jaunde geflüchtet.

Berlin, 4. Januar. (W. T. B.)

Nach einer Reuter-Meldung ist Jaunde, das Zentrum der Verteidigung Kameruns, am 1. Januar in die Hände des Feindes gefallen. Mit diesem Fall mußte schon seit längerer Zeit in Anbetracht der ungeheueren englisch-französisch-belgischen Uebermacht, die, mit allem modernen Rüstzeug der Kriegsführung versehen, von allen Seiten die kleine Schar der tapferen Verteidiger des großen Schutzgebietes bedrängte, gerechnet werden. Doch auch jetzt hat die Schutztruppe die Waffen noch nicht gestreckt, sondern sie zieht sich kämpfend zurück. Daß sie mit unvergleichlichem Opfermut und unerschütterlichem Vertrauen auf den schließlichen Sieg der deutschen Sache in Europa nun schon fast anderthalb Jahre lang das Schutzgebiet gehalten hat trotz ihrer Abgeschlossenheit von aller Zufuhr aus der Heimat, trotz der großen Ueberlegenheit des Feindes an Zahl und Kriegsmitteln. Dafür gebührt der tapferen Truppe und ihrem umsichtigen Führer, Oberstleutnant Zimmermann, der heiße Dank des Vaterlandes, und wenn auch die Schutztruppe trotz heldenmütigster Gegenwehr schließlich völlig unterliegen sollte, so ist Kamerun für uns noch nicht verloren. Ueber das endgültige Schicksal auch dieser Kolonie wird auf anderen Kriegsschauplätzen entschieden werden.

Heftige Angriffe gegen den französischen „Flugminister" Besnard.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 4. Januar.

Die Pariser Presse beschäftigt sich mit der Krisis des französischen Luftkampfwesens. Anlaß dazu ist der vom Heeresausschuß der Kammer gefaßte Beschluß, den Bericht Aubigny's, der die Leitung des Luftschiffahrtswesens heftig kritisierte, ohne Berücksichtigung des Unterstaatssekretärs der Luftschiffahrt, Besnard, direkt dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister zu unterbreiten. Das „Débats" schreibt: Die Krisis ist nicht zu leugnen. Es genügt als Grund, die Klagen der Flieger und Konstrukteure anzuführen. Im letzten Frühjahr hatte unsere Luftschiffahrt die Oberherrschaft errungen; daß sie diese inzwischen verlor, bedeutet eine ernste Gefahr. Von Monat zu Monat geht die Herstellung von Flugzeugen zurück. Es gibt in Frankreich mehr Flieger, als man verwenden kann, mehr Fabriken, als man braucht. Es liegt an der Leitung des Luftschiffahrtswesens, die unfähig ist, die vorhandenen Vorteile auszunutzen. Es fehlt dem Unterstaatssekretär Besnard an der nötigen technischen und militärischen Erfahrung. Politische Erfahrung kann diese notwendigen Eigenschaften nicht ersetzen. Ferner wurden uns über die Tätigkeit der Flugzeugdepots sehr beunruhigende Tatsachen mitgeteilt, die eine logische Organisation dieser Waffe unmöglich machen. Das Luftschiffahrtswesen ist ein Teil der Armee und es gebührt dem verantwortlichen Chef der Armee allein, dessen Leitung zu übernehmen."

Die Kohlenteuerung in Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 3. Januar.

Das „Giornale d'Italia" veröffentlicht eine Zuschrift aus Industriekreisen, in der angesichts der steigenden Kohlenpreise von 30 und 35 Lire die Tonne auf nunmehr 200 Lire die Tonne der italienischen Industrie sehr schlimme Aussichten gestellt werden. Durch eine so unerhörte Preissteigerung verliere Italien eine halbe Milliarde Lire für Kohle. Wollte man die Feststellungen auf andere Gebiete ausdehnen, so würden noch viel bedenklichere Zahlen herausspringen.

Verantwortliche Redakteure: für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Walter-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für Politik und den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Nr. 6.
Dienstag, den 4. Januar 1916 (Abend)

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Keine Ausverkäufe.

Zur Bekanntmachung des Oberkommandos.

Der erste Geschäftstag im neuen Jahre hat eine große Ueberraschung gebracht: die Inventurausverkäufe sind, wie schon im Morgenblatt gemeldet, durch das Oberkommando in den Marken verboten worden. Allerdings nur die Ausverkäufe für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände, sowie für alle Strickwaren. Aber das war ja gerade die Hauptsache — alle die vorteilhaften Gelegenheiten in Kleidungsstücken, die billigen Mäntel und Blusen, die zurückgesetzten Kostüme, die nicht mehr allerletzte Mode sind und deshalb zu Preisen verkauft werden, die weit unter den üblichen stehen, die Strümpfe und Handschuhe und Wäschestücke und Korsette, kurz alles das, was das Herz der Frauen zu erfreuen vermag, und von dem man sich gerne einen kleinen Vorrat anlegt, wenn man ihn zu ausnahmsweise billigen Preisen haben kann. Damit ist es also dieses Jahr nichts — die Ausverkäufe sind am ersten Tage ihrer Wirksamkeit sofort verboten worden. Nicht bloß in Berlin. Wie wir erfahren, ist das Verbot, auf Veranlassung des Kriegsministeriums, durch sämtliche Oberkommandos in Preußen gleichzeitig erlassen worden.

Dieser Umstand, sowie die Beschränkung auf Web- und Wirkstoffe und Strickwaren lassen ohne weiteres den Zweck der Maßregel erkennen: da man noch nicht erkennen kann, wie lange der Krieg dauern wird, heißt es, mit den Vorräten an Woll- und Baumwollwaren haushalten, sie vielleicht, wenn es nötig wird, zu strecken. Und das wird am zweckmäßigsten dadurch erreicht, daß diese Vorräte nach Möglichkeit in den Händen der Verkäufer bleiben, also nicht in das Publikum gelangen, wo sie der Beaufsichtigung durch die Behörden entzogen sind. Deshalb wird die Erleichterung der Verkäufe, wie die gewohnheitsmäßigen Ausverkäufe sie mit sich bringen, unterbunden.

Indessen, für die Kaufmannschaft bedeutet dieses Verbot einen — volkstümlich gesprochen: „Schlag ins Kontor". Man hatte sich auf die Ausverkäufe eingerichtet, hatte alle Vorbereitungen getroffen, die Zeit und Mühe und Geld in Anspruch nehmen, auch das Publikum hatte, wie der Andrang an einzelnen Geschäften gestern bewies, sich reichlich und kauflustig eingefunden. Und heute — die großen Plakate, die den Inventurausverkauf ankündigen, müssen entfernt werden, aus den Auslagen muß alles verschwinden, was auf die Ausnahmepreise, auf die billigen Gelegenheiten hindeutet. So sah man denn in den Morgenstunden des heutigen Tages allenthalben die Angestellten der verschiedenen Geschäfte emsig an der Arbeit, die farbigen, verlockenden Plakate abzureißen und abzuwaschen und die schön hergerichteten Auslagen schleunigst umzubauen. Allerdings nur, soweit sich die Ausverkäufe auf die in dem behördlichen Verbot umschriebenen Gegenstände beziehen, also auf Web- und Wirkstoffe, daraus hergestellte Kleidungs- und Wäschestücke, sowie auf Strickwaren. Wer andere Dinge ausverkauft, zum Beispiel Glas- und Porzellanwaren, Küchengerätschaften und ähnliches mehr, darf seinen Inventurausverkauf ruhig beibehalten. In einer besonderen Lage sind die großen Warenhäuser, die alles verkaufen, was es überhaupt gibt — die bleiben nach wie vor bei ihrem „Inventurausverkauf" und überlieben ihre Plakate mit dem Zusatz „nur in den erlaubten Abteilungen". Wie es dann im Innern der Geschäfte steht, das ist freilich eine andere Frage. Offenbar kann es dem Kaufmann nicht untersagt werden, die Warenbestände, die er abstoßen will, zu beliebig billigen Preisen zu verkaufen. Lediglich die Ankündigungen, die Anpreisungen und Plakate muß er unterlassen. Auch dürfen bei den Preisauszeichnungen Bemerkungen wie „früher 70 Mark" — „heute 30 Mark" und ähnliches nicht angebracht werden. Aber darüber hinaus unterliegt der Verkauf keinen Beschränkungen.

Im übrigen äußerte sich die berufene Vertretung der betreffenen Geschäfte, der

Verband Berliner Spezialgeschäfte,

einem unserer Mitarbeiter gegenüber folgendermaßen zu dem Verbote: „Durch die Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstags, bei denen eine Resolution angenommen wurde, der zufolge der Bundesrat um Erlaß eines Verbotes aller Arten von Sonderausverkäufen ersucht werden sollte, war man bereits auf derartige Maßnahmen vorbereitet. Von vornherein muß festgestellt werden, daß der Detailhandel, der durch Verbote dieser Art am schärfsten betroffen wird, sich gern allen im kriegswirtschaftlichen Interesse gebotenen Maßnahmen fügt. Man kann es daher durchaus verstehen, daß nicht verarbeitete Web- und Wirkstoffe und solche Stapelartikel, die nicht der Mode unterworfen sind und nach denen dauernde Nachfrage besteht, beschleunigten Verkäufen entzogen werden sollen, damit die vorhandenen Vorräte gestreckt werden. Dagegen liegt ein Anlaß dafür, daß konfektionierte Modeartikel, für die irgendeine andere Verwendung nicht mehr in Frage kommt, von dem Verbote ebenfalls betroffen werden, wirklich nicht vor. Man muß sich vielmehr fragen, warum dem kaufenden Publikum, insbesondere der weiblichen Bevölkerung, die Gelegenheit, zu billigen Preisen ihren Kleidungsbedarf zu decken, auf diese Weise eingeschränkt wird, während man sonst mit Recht darauf bedacht ist, der Zurückhaltung von Gegenständen des täglichen Bedarfs entgegenzutreten. Der Detailkaufmann, der aus betriebstechnischen Gründen die Saison- und Inventurausverkäufe veranstaltet, mit bei dieser Gelegenheit die ungangbar gewordenen Waren billig zu verkaufen, wird durch das Verbot hieran verhindert.

Sehr überraschend ist es für die Geschäftswelt, daß das Verbot ergangen ist, ohne daß die Interessenten vorher befragt worden sind. Die Durchführung der Saison- und Inventurausverkäufe erfordert sehr kostspielige und zeitraubende Vorbereitungen, die dem ohnedies nicht besonders günstig gestellten Detailhandel hätten erspart werden können, wenn er rechtzeitig darüber unterrichtet worden wäre, daß seitens des Oberkommandos ein solches Verbot geplant ist."

Städtischer Verkauf von Schweineschmalz.

In den städtischen Verkaufsstellen für Fettwaren und Schinken in Berlin wird morgen der Verkauf von Schweineschmalz beginnen. Der Preis für ein Pfund Schmalz beträgt zwei Mark. Die Abgabe erfolgt täglich, und zwar solange der Vorrat reicht, in Höchstmengen bis zu einem Pfund. Im übrigen verbleibt es bei den für den Verkauf von Fleisch und Fettwaren getroffenen Bedingungen. Zum Bezuge von Schweineschmalz sind nur Berliner Einwohner befugt, die sich durch eine von der Brotkommission ausgegebene Berechtigungskarte ausweisen können. — Der Verkauf von städtischem Schweineschmalz zur Weiterveräußerung und zu gewerblichen Arbeiten sowie zur Abgabe an Gastwirtschaften ist verboten.

*

Laut Verordnung des Landrats des Kreises Niederbarnim treten die gleichen Höchstpreise für Schweinefleisch und Schweinefleischwaren, die in Berlin und den Nachbarstädten festgesetzt worden sind, auch in den Vorortgemeinden des Kreises Niederbarnim in Kraft. Es sind dies die Gemeinden Berlin-Buchholz, Friedrichsfelde, Hetzendorf, Hohenschönhausen, Niederschönhausen, Oberschöneweide, Pankow, Reinickendorf, Rosenthal, Stralau, Tegel, Weißensee, Wittenau, Friedrichshagen, Hermsdorf, Lübars, Frohnau, Karlsdorf, Biesdorf und Mahlsdorf. Im übrigen Teil des Kreises Niederbarnim bestehen diese Höchstpreise nicht, in anderen Gemeinden, z. B. der Stadt Bernau, bestimmt worden.

*

Die Kartoffelgroßhändler Deutschlands werden sich in einer Generalversammlung, die am 24. und 25. Januar 1916 in Berlin stattfindet, mit den Fragen der Kartoffelversorgung beschäftigen. Zu dieser Versammlung sollen auch Vertreter der größeren Städte eingeladen werden.

Wiederaufstellung des Denkmals der Kaiserin Augusta. Mit der Wiederaufstellung des Denkmals der Kaiserin Augusta auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platze ist jetzt begonnen worden. Das schmiedeeiserne Gitter, das die sitzende Marmorfigur umgibt, steht bereits fertig da.

Wirklicher Geheimer Rat Dr. Kaempf wurde in der gestrigen konstituierenden Sitzung der Aeltesten der Kaufmannschaft zum Präsidenten, Stadtältester Dr. Weigert zum ersten Vizepräsidenten, Geheimer Kommerzienrat Helfft zum zweiten Vizepräsidenten für das Jahr 1916 wiedergewählt.

Kein direkter Butterbezug aus dem Auslande. Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Zahlreiche Vorfälle, die bei den Zollbehörden und der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. wahrgenommen wurden, lassen erkennen, daß deutsche Gemeindeverwaltungen und Privatleute immer wieder sich Butter aus dem Auslande kommen lassen und nicht daran denken, daß diese Butter ihnen ausnahmslos mit erheblichem Schaden abgenommen wird. Es wird wiederholt dringend vor den Angeboten einzelner deutscher und ausländischer Butterhändler bzw. Meiereien gewarnt und gebeten, derartige Angebote, in denen stets die Abfolgung wegen versuchten Betruges zu übergeben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei überwiegend auch noch um Ueberschreitung der Höchstpreise, da die deutschen Händler gar nicht befugt sind, ausländische Butter zu Preisen in den Verkehr zu bringen, die die deutschen Höchstpreise überschreiten. Die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. hat bedauerlicherweise schon wiederholt gegen Stadtverwaltungen und Butterhändler das Strafverfahren einleiten müssen.

Personalnachrichten. Regierungsrat Dr. Born von der Eisenbahndirektion Bromberg ist einem Privat-Telegramm zufolge nach Konstantinopel berufen worden.

Kleine Notizen. Der Rentier Louis Weilchenfeld in Berlin spendete, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, der Stadtgemeinde Posen 30 000 Mark für uneheliche Kinder ohne Glaubensunterschied. — Der Berliner Magistrat hat den städtischen Unterstützungskommissionen mitgeteilt, daß die Unterstützung von Familien in den Heeresdienst getretener Mannschaften auch für solche jungen Leute über 15 Jahre gezahlt werden kann, die in Lehre treten und schon getreten sind, falls Bedürftigkeit vorliegt. Diese Maßnahme soll dazu dienen, dem Handwerk und Gewerbe tüchtige Kräfte zuzuführen.

Kostenfreie Ziegenmilch für Berliner Kinder. Das Ministerium für Landwirtschaft hat beschlossen, eine große Anzahl von Ziegen durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ankaufen zu lassen und die Tiere märkischen Ziegenhaltern zu überweisen, damit diese einen Teil der erzeugten Ziegenmilch nach Groß-Berlin liefern. Die Milch soll als Kindernahrung Verwendung finden. Es wird beabsichtigt, die Ziegenmilch an Kinder minderbegüterter Familien zu verabfolgen. Die Verteilung wird der Vaterländische Frauenverein übernehmen.

5¾ Milliarden Grundstückswerte in Berlin. Bei der städtischen Feuersozietät Berlins sind alle privaten Grundstücke in der Reichshauptstadt gegen Feuer versichert. Die zuständige Deputation macht nunmehr bekannt, daß nach dem Beschluß des Magistrats vom 17. Dezember 1915 zur Deckung der für den Zeitraum vom 1. Oktober 1914 bis zum 30. September 1915 erforderlichen Umlagesumme von der am 30. September 1915 für alle Grundstücke Berlins 5 745 982 500 M. betragenden Gesamtversicherungssumme 6,2 Pfennig vom Hundert als einfachen Betrag ausgeschrieben werden. Mit der Erhebung der Beiträge wird Ende Februar 1916 begonnen werden.

Selbstmordversuch auf dem Bahnhof Bellevue. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf dem Stadtbahnhof Bellevue. Den auf der Station wartenden Fahrgästen war schon geraume Zeit ein junges Mädchen aufgefallen, das ein verstörtes Wesen zeigte und aufgeregt auf dem Bahnsteige hin und her lief. Als ein vom Lehrter Bahnhof kommender Stadtbahnzug herannahte, sprang das Mädchen plötzlich auf das Gleis und warf sich vor die Maschine des Zuges. Der Lokomotivführer versuchte mit allen Mitteln, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen; es gelang ihm jedoch nicht. Das Mädchen geriet unter die Lokomotive, deren Räder ihm den rechten Fuß abrissen. Außerdem erlitt es einen schweren Schädelbruch. Die Schwerverletzte, die als das 29jährige Dienstmädchen Erna Werner, das bei einer Herrschaft am Kurfürstendamm beschäftigt war, festgestellt wurde, fand im Krankenhause Moabit Aufnahme. — Der 15jährige Obertertianer Fritz Ch., Sohn eines in der Dorotheenstraße wohnenden Hotelbesitzers, stürzte sich in der Nacht vom Dache des elterlichen Hauses in den Hof des Nachbargrundstücks hinab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Nach Angabe der Eltern hat der Knabe die Tat aus Liebeskummer begangen.

Für 30 000 Mark Waren verschwunden. Eine Berliner Spedition sandte gestern nachmittag einen ihrer Kutscher mit einem Rollwagen aus, der siebzehn große Kisten mit Handschuhen, Seidenwaren, Kunstblumenwaren und anderen Gegenständen geladen hatte. Um 4 Uhr nachmittags entledigte sich der Kutscher in der Rochstraße unter einem Vorwande seines Mitfahrers und verschwand dann mit der Ladung, die etwa 30 000 Mark wert ist. Um 12 Uhr nachts fand man das Fuhrwerk führerlos und leer im äußeren Nordosten der Stadt in der Huselandstraße wieder. Dagegen ist der Kutscher, der 24 Jahre alte Otto Zuchowski aus der Anklamer Straße 42, mit der Ware verschwunden. Auf seine Ergreifung und die Wiederbeschaffung der gestohlenen Waren setzt die Versicherungsgesellschaft, die für den Schaden aufzukommen hat, eine Belohnung aus.

Der Konkurs des „Berliner Bankvereins". Beim Amtsgericht Charlottenburg fand heute die Gläubigerversammlung in Sachen des Berliner Bankvereins statt. Nach dem Bericht des Verwalters Petznick wurde die Genossenschaft im August 1913 gegründet. Der Geschäftsanteil wurde auf 300 Mark, die Haftsumme auf 500 Mark festgesetzt. In den ersten vier Geschäftsmonaten wurde ein Gewinn von 1700 Mark erzielt. Ende September 1915 stellte die Genossenschaft Antrag auf Bestellung einer Geschäftsaufsicht, doch wurde infolge eines inzwischen gestellten Konkursantrages der Konkurs eröffnet. Der Verwalter hat bei Uebergabe der sämtlichen Werte festgestellt, daß alle Kassen stimmten und die Bücher korrekt geführt sind. Eine Anzahl von Zahlungsaufforderungen an die Schuldner hat bereits einige Eingänge herbeigeführt; ein klares Bild über die Bonität aller Forderungen ist indessen noch nicht zu erlangen. Nach den Angaben des Vorstandes neigt der Verwalter zu der Ansicht, vielleicht ohne Inanspruchnahme der Haftsumme den Gläubigern volle Befriedigung in Aussicht stellen zu können. Von Mitgliedern hatten 76, von denen aber etwa 60 im Felde sind. Die Passiven betragen 33 664 Mark. Die Aktiven bestehen zum weitaus größten Teile aus Außenständen und werden vom Verwalter zunächst nach Abzug der Gerichts- und Verwaltungskosten usw. auf etwa 35 000 Mark geschätzt, so daß vielleicht 100 Prozent Dividende verteilt werden können.

Fahrplanänderung auf der Strecke Berlin—Kottbus. Vom Sonntag, den 9. Januar ab wird der Personenzug 773 Berlin—Kottbus zwischen Königswusterhausen und Kottbus wie folgt verlegt: Königswusterhausen ab 7 Uhr 33 Minuten abends, ab Lübben 8 Uhr 44 Minuten, ab Lübbenau 9 Uhr 3 Minuten, an Kottbus 9 Uhr 44 Minuten abends.

Vermehrung der Urnennischen im Krematorium. Bei der Ausführung des Anbaues am Berliner städtischen Krematorium hat es sich als nützlich herausgestellt, die vorderen Flügel im Keller zu verbinden. Abgesehen davon, daß ein bequemer Zugang zu den Baulichkeiten dadurch geschaffen wird, gewinnt man in der Krypta hierdurch über hundert neue Urnennischen und eine Anzahl von Wandfächern durch deren Vermietung bei einer Gebühr von 80 Mark für die Urnennischen und 20 Mark für die Wandfächer, die sich alle zwanzig Jahre erneuern würde, eine ansehnliche Einnahme für die Stadt hinzukommt. Die Stadtverordnetenversammlung ist gebeten worden, für die erforderlichen Verbindungsbauten die Kosten im Betrage von 5700 Mark zu bewilligen.

Fünffacher Mord und Selbstmord.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **München,** 4. Januar.

Eine entsetzliche Liebestragödie hat sich in der vergangenen Nacht in der Altstadt von München abgespielt. Dort erschoß ein Mann seine Geliebte und deren vier Kinder im Alter von 14, 13, 2 und 1½ Jahren. Nach der Tat tötete er sich selbst durch einen Revolverschuß. Ueber die Tat werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der 30 Jahre alte Ausgänger Anton Liebl war früher in einem Seidenhaus beschäftigt und wurde aus seiner Stellung wegen Unregelmäßigkeiten entlassen. Gestern vormittag sollte er vor Gericht erscheinen, um sich zu verantworten. Die Verhandlung mußte aber zum Zwecke weiterer Beweisaufnahme vertagt werden. Liebl unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer von ihrem Mann getrennt lebenden Frau namens Wohltät. Bei der Frau Wohltät war gestern zweimal eine gerichtliche Kommission, um sie in der Strafsache gegen Liebl zu vernehmen. Die Frau hielt aber mit ihrer Aussage zurück. Liebl bekam von dieser gerichtlichen Vernehmung Kenntnis und beschloß, die ihm für seine Sache gefährliche Zeugin zu beseitigen. Gestern abend begab er sich, mit einem Revolver bewaffnet, in die Wohnung seiner Geliebten. Gegen 10 Uhr wurden in der Nachbarschaft mehrere Schüsse gehört. Als man auf weitere Schüsse in die Wohnung gewaltsam eindrang, bot sich den Eintretenden ein furchtbarer Anblick. In dem einen Bette lagen tot mit Schußwunden in den Schläfen Frau Wohltät mit ihrem 13jährigen Sohn. In einem zweiten Bett lag noch röchelnd Liebl mit einer Schußverletzung in der Schläfe. In einem anderen Zimmer fand man am Sofa liegend die 14jährige Tochter und in einem Bette die beiden Knaben im Alter von 2 und 1½ Jahren. Der jüngere Knabe und Liebl waren schwer verletzt, die beiden anderen waren tot. Es machte den Eindruck, als ob vor der Tat alle Personen eingeschläfert worden waren. Der jüngere Knabe und Liebl wurden in die chirurgische Klinik gebracht. Ihre Verletzungen sind so schwer, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden. Nach den Ermittlungen ist nicht anzunehmen, daß Frau Wohltät damit einverstanden war, mit Liebl und ihren Kindern gemeinschaftlich in den Tod zu gehen.

□ **Mannheim,** 4. Januar. (Privat-Telegramm.)

In Ludwigshafen erschoß der 37 Jahre alte Schlosser Grimm nach einer Eifersuchtsszene seine Frau und sich selbst. Beide wurden sterbend in das Krankenhaus eingeliefert.

Das Zeugnisverweigerungsrecht des Arztes.

Stellungnahme der Berliner Aerzteschaft.

Vor einiger Zeit berichteten wir über ein Urteil des Kammergerichts, in dem die Beschwerde eines Arztes, der in einem bestimmten Falle als Zeuge zur Aufgabe des Berufsgeheimnisses gezwungen werden sollte, zurückgewiesen wurde. Es handelte sich um die Schweigepflicht gegenüber einem Verstorbenen, und in dem Urteil war ausgeführt, daß die unbeschränkte Zulassung der Zeugnisverweigerung weder im Interesse des Leidenden noch in dem der Rechtspflege liege. Mit der Vernichtung des Körpers selbst verlören auch dessen frühere Eigenschaften rechtmäßig ihre Bedeutung. Der Tote könne den Arzt von der Schweigepflicht nicht mehr entbinden, wodurch die Interessen des Verstorbenen wie der ihm Nahestehenden schutzlos würden. Gegen diesen Beschluß des Kammergerichts nimmt die „Berliner Aerzte-Korrespondenz" Stellung, indem sie unter anderem folgendes ausführt: Soweit Aerzte berechtigt sind, ihr Geheimnis zu wahren, sind sie auch dazu verpflichtet. Als Zeugen sind sie zur Verweigerung ihrer Aussage berechtigt. Sagen sie dennoch aus, so handeln sie unbefugt und schädigen das Vertrauen, das der Aerztestand genießt. Auch das Reichsgericht scheint diese Auffassung gut zu heißen, wie aus einer Entscheidung vom 19. Januar 1903 hervorgeht. Nicht zur Zeugnisverweigerung berechtigt ist der Arzt, wenn der Patient ihn von der Schweigepflicht ausdrücklich befreit. Dies kann aber nur vom Patienten selbst geschehen, nicht von dessen Erben. Denn das Recht auf Wahrung des Privatgeheimnisses ist ein höchst persönliches und kann nicht auf die Erben übergehen. Die Erben treten nur ein in die vermögensrechtlichen Beziehungen des Verstorbenen; zu diesen gehört das Recht, ein Geheimnis preiszugeben, ohne weiteres nicht. Gleichgültig ist es für den Arzt, ob deren Interessen dabei leiden oder nicht; maßgebend bleibt das Band des Vertrauens, das den Arzt mit seinem Patienten verbindet. Es ergibt sich daraus die Folgerung, daß der Arzt nach dem Tode seines Patienten von der Verschwiegenheitspflicht überhaupt nicht mehr entbunden werden kann.

Einige abweichende Entscheidungen des Oberlandesgerichts Dresden gehen fehl, weil sie verkennen, daß die Schweigepflicht nicht nur im Interesse der Patienten, sondern auch im Berufsinteresse des Aerztestandes eingeführt ist. Aus demselben Grunde ist auch der obige Beschluß des Kammergerichts nicht zu billigen. Er steht übrigens in Widerspruch mit einem anderen Beschluß desselben Gerichts, nach dem ein Arzt, der darüber vernommen werden sollte, ob die verstorbene Frau des Klägers zu einer bestimmten Zeit sich in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden hat, mit Recht seine Aussage verweigert habe. Denn bei einer Behandlung der Frau an Geisteskrankheit können sehr wohl solche Tatsachen, auf deren Geheimhaltung die Patientin gerechnet hat, sei es durch persönliche Mitteilungen oder durch anderweitige Wahrnehmungen zur Kenntnis des behandelnden Arztes gelangt sein. Die Zeugnisablegung dient hier nicht zur Erfüllung einer höheren sittlichen Pflicht; vielmehr handelt es sich darum, einer Prozeßpartei für ihre Behauptungen einen Beweis zu verschaffen. Das ist kein ausreichender Grund, um

die Offenbarung des Geheimnisses an andere Personen als eine befugte erscheinen zu lassen. Eine Genehmigung zur Aussage liegt vor, wenn der Patient selbst den Arzt als Zeugen oder Sachverständigen für eine bestimmte Behauptung benannt hat. Die Genehmigung des Patienten zur Aussage kann auch in beschränkter Weise erteilt werden, z. B. nur für gewisse Krankheiten, für andere nicht, nur für bestimmte vergangene Zeitabschnitte, nicht für die ganze Vergangenheit.

Soweit die Rechtsprechung der Gerichte. Es ist bedauerlich, so heißt es am Schluß der Ausführungen, daß das Kammergericht aus Rücksicht auf Vermögensinteressen der Angehörigen den Arzt zur Preisgabe seiner Schweigepflicht gezwungen und damit eine Berufspflicht des Arztes hinfällig gemacht hat.

Beschwerde eines russischen Obersten.

Russische Offiziere als Plünderer.

Einem Stabsoffizier des russischen 8. Schützenregiments wurde eine Abschrift des folgenden Briefes abgenommen, der im Oktober 1915 abgesandt sein dürfte:

„Eure hohe Exzellenz!

In letzter Zeit erschienen Anordnungen zur Hintanhaltung von Plünderungen durch die Kosaken. Diese schänden den russischen Namen nicht nur in Galizien, sondern in der ganzen Welt, und jetzt wiederholen sich die Plünderungen und Vergewaltigungen bei den friedlichen Einwohnern, bei russischen Untertanen!

Ein ähnliches Vorgehen wie das der Kosaken findet man auch bei anderen Truppen, besonders bei den Mannschaften der Parks und der verschiedenen Trains. Es ist furchtbar, um so mehr, als die Betroffenen nirgends Schutz finden. Selbst die Vorgesetzten verheimlichen oder begünstigen gar die Fälle von Raub und Plünderung. Wollte man bei den Familien der im Felde stehenden Offiziere nachforschen, so fände sich sehr viel Gestohlenes, und zwar Geschirr, Kristall, Bilder, Teppiche, Stoffe und andere Wertsachen. Alles dies wurde weggeführt durch Offiziere und nicht durch Mannschaften. Und die Offiziere, die selber ihre Hände nicht beschmutzten, schwiegen bei solchem Vorgehen ihrer Kameraden. Jetzt werden die Russen und die Flüchtlinge beraubt. Haupttäter sind die Kosaken, denen überhaupt nichts heilig ist. Freilich gibt es auch Kosakenabteilungen, in denen die Offiziere die Schandtaten nicht dulden.

Diese schändlichen Vorkommnisse kann man nur durch Bestrafung der Vorgesetzten beseitigen und dadurch, daß man die Kosaken von jedem Polizeidienst ausschließt! Und was läßt sich dagegen tun, daß die Vorgesetzten die ihnen unterstellten Leute abkommandieren, ohne ihnen entsprechende Mittel zum Unterhalt mitzugeben? So werden Leute zum Fourageholen usw. geschickt, aber man gibt ihnen kein Geld mit. In jedem bewohnten Ort muß bis zum letzten Augenblick die Polizei bleiben, und es muß ihr das Recht zustehen, plündernde Militärpersonen zu verhaften, nur dann findet die Bevölkerung Schutz. Es ist unerläßlich, in jedem neu besetzten Ort unverzüglich Polizisten aufzustellen; ihrer gibt's genug — sie könnten der Armee unmittelbar folgen.

Während des ganzen Feldzuges wurden Gegenmaßregeln erst dann ergriffen, als niemand mehr zu beschützen war. Was wurde das ganze Jahr hindurch gemacht, und was geschieht auch jetzt? Die Bevölkerung wird mit Gewalt aus ihren Heimstätten vertrieben, ihre Häuser werden verbrannt und das darin Befindliche gestohlen — und zwar auch bei den Zurückgebliebenen! Die Haupttäter sind Kosaken und Marodeure. Den Flüchtlingen werden Wertsachen abgenommen und dann von höheren Chargen für einen lächerlich geringen Preis angekauft, zum Beispiel 2 bis 3 Rubel für eine Kuh usw. Sogar unter den Augen der höheren Vorgesetzten vollziehen sich die schändlichsten Diebstähle. Alles dies ist unendlich schmerzlich, und der gute Ruf der russischen Armee leidet um so mehr, als die Armee — das russische Volk bedeutet. Es ist unbedingt nötig, strenge und energische Maßregeln zu ergreifen.

Für die Richtigkeit: Obst. Sasonow.

Schwefelsäure und Oleum. Im amtlichen Teil des „Reichsanzeigers" ist eine Bekanntmachung über die Auskunftserteilung auf Grund der Verordnung über die private Schwefelwirtschaft vom 18. November 1915 erfolgt, wonach die umlagepflichtigen Erzeuger und Eigentümer von Schwefelsäure und Oleum die für die Berechnung der Umlage erforderlichen Auskünfte bis zum 15. Januar 1916 zu erteilen haben. Fragebogen sind, soweit sie nicht unmittelbar zugegangen sind, von der Verwaltungsstelle für private Schwefelwirtschaft, Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zu erfordern. Die Nichterteilung der Auskünfte oder eine unrichtige Angabe ist nach der Verordnung strafbar.

Die Films der Woche. Die Tauentzien-Lichtspiele sind nach mancherlei Schicksalen wieder geöffnet und bringen das spannende fünfaktige Drama „Satan Opium", dessen Hauptrolle Lupu Pick ausgezeichnet zur Darstellung bringt. — Die Unionitheater bieten als Neuheiten in ihren Theatern am Kurfürstendamm, Nollendorfplatz, Friedrichstraße und Weinbergsweg das Drama „Nahira", mit Lilla Durieux in der Hauptrolle, einen lustigen Film Henny Portens, „Auf der Alm, da gibts ka' Sünd", und den großen Sensationsfilm „Revolutionshochzeit". — Im Marmorhaus erlebt der Detektiv Stuart Webbs sein siebentes Abenteuer. — Im Admiralstheater übt das Drama eines Phantasten „Die Goldquelle" tiefgehende Wirkung aus. — Die Mozart-Lichtspiele bringen den Detektivfilm „Police Nr. 1111", in dessen drei Akten die abenteuerlichsten Geschichten passieren. Erst ganz zum Schlusse kann sich der Zuschauer, mancher freilich auch dann noch nicht, über den inneren Zusammenhang der Ereignisse einigermaßen klar werden. Sehr lustig ist die Groteske „Doktor Eisenbart". — Das spannende Programm der Kammerlichtspiele bringt fesselnde Dramen, amüsante Humoresken und wirkungsvolle Landschaftsbilder.

Die türkischen Prinzen Abdur Rahim, Abdur Halim und Osman, die in Deutschland militärischen Studien oblagen, sind, wie uns telegraphiert wird, nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel. Der Rat der Stadt Leipzig hat auf Grund der bekannten Bundesratsverordnung, wie amtlich gemeldet wird, der Frau Anna Wurm in Leipzig, König-Johann-Straße 9, den Handel mit Futter- und Düngemitteln und dem Händler Peter Oginczus in Leipzig, Gustav-Adolf-Straße 57, den Handel mit Butter untersagt. Ebenso wurde durch die Kreisdirektion in Chateau-Salins dem Butterhändler Johann Pierre in Bermeringen wegen Unzuverlässigkeit im Gewerbebetrieb der Handel mit Butter und Eiern untersbunden.

Aus Nah und Fern. Das Fabrikgebäude der Vereinigten Draht- und Metallwerke in Klein-Nauheim in Hessen ist, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, abgebrannt.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Norden, besonders an der Küste, wieder ziemlich starke, im Süden meist geringe Niederschläge, hauptsächlich Regen.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Mild und zeitweise heiter, aber veränderlich mit öfter wiederholten leichten Regenfällen.

Kunst und Wissenschaft.

Auf den österreichischen Hochschulen wird die Begründung einer dem Akademischen Hilfsbund ähnlichen Wohlfahrtseinrichtung für Akademiker geplant. Eine Konferenz der Rektoren und Delegierten aller österreichischen Hochschulen beriet eingehend die Begünstigungen, welche den am Kriege teilnehmenden Studierenden zu gewähren sind. Die Rektorenkonferenz empfiehlt die Bildung von Hilfseinrichtungen für Studierende, die durch den Krieg geschädigt wurden. Ferner sollen den kriegsteilnehmenden Studierenden einschließlich jener, die durch Evakuation und Invasion nicht in der Lage waren, ihre Studien zu betreiben, die größtmöglichen Begünstigungen und Erleichterungen in der Fortsetzung ihrer Studien gewährt werden. Die Rektorenkonferenz sprach sich grundsätzlich dafür aus, daß Studierenden, die während des Krieges im aktiven Militärdienst standen, bei der Anstellung im öffentlichen Dienste die Kriegsjahre nicht nur bezüglich der Pensionsansprüche, sondern auch des Dienstranges angerechnet werden.

Ⓜ Ländlicher Ruheaufenthalt für nervöse Herren. Ein Feldgrauer erzählt in den „Burischensch. Bl.": „Eine angenehme Beigabe des Feldlebens ist die englische Flotte, die mit ihren Monitoren von der Flanke her jede unserer Artillerieunternehmungen zu Lande zu stören versucht. Gott sei dank nur versucht — denn trotz aller Munitionsverschwendung erreicht sie im allgemeinen nur Ziegelsteinbeschädigung. Allerdings, wenn vom Land die „Rollwagen" und von See die „Koffer" (38 Zentimeter!) geflogen kommen, wird's manchmal etwas ungemütlich. Aber man freut sich dann doch so über die liebe Gewohnheit des Vorbeischießens der Herren Gegner, daß auch diese Dinge die Gemütlichkeit nicht wesentlich stören. Selbst wenn einem, wie mir bei dem großen Bombardement von Middelkerke am 26. September, das sogenannte Ruhequartier mit gesamter Feldausrüstung in Atome zerschossen wird, wird dadurch das Gemüt doch nur zeitweise erhitzt. Middelkerke ist überhaupt sehr zu empfehlen als ländlicher Ruheaufenthalt für nervöse Herren. Die Granatendosis beträgt im allgemeinen 20 pro die, steigert sich aber Sonntags meist bis 160. Eine angenehme Abwechslung bietet es unter totanen Umständen, Reisen in der Luftkutsche zu unternehmen, wozu ich als Artillerieadjutant häufiger Gelegenheit hatte. Von oben macht sich alles viel friedlicher, und von den Schrapnells, die emsig rings um die Kutsche explodieren, hört man bei dem sonstigen Lärm weniger als unten."

Wissenschaftliche Nachrichten. Im preußischen Kultusministerium wurde der Geheime Regierungsrat und vortragende Rat Ernst Lohde zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt. Geheimrat Lohde ist seit 1908 im preußischen Kultusministerium tätig. 1906 wurde er Konsistorialassessor beim evangelischen Oberkirchenrat, zwei Jahre später Hilfsarbeiter im Kultusministerium, 1909 Konsistorialrat und 1911 vortragender Rat.

Der a. o. Professor für soziale Hygiene an der Straßburger Universität, Dr. med. Ernst Levy, ist aus Gesundheitsrücksichten am 1. Januar 1916 in den Ruhestand getreten. Er ist 1864 zu Lauterburg geboren. Seine zahlreichen Schriften betreffen das Gebiet der praktischen Bakteriologie, ferner Hygiene der Infektionskrankheiten und insbesondere Morphologie und Biologie der Strahlenpilze, der Rotz- und Tuberkelbazillen. Sein „Grundriß und Leitfaden der Bakteriologie" erschien in mehreren Auflagen. Professor Levy ist zurzeit beratender Hygieniker des 15. Armeekorps.

Geheimrat Professor Dr. Rudolf Sturm, der bekannte Mathematiker der Universität Breslau, vollendet am 6. Januar das 75. Lebensjahr. Er wurde nach seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer 1872 Ordinarius an der Technischen Hochschule zu Darmstadt, siedelte dann nach Münster und 1892 nach Breslau als Nachfolger von H. Schröter über.

Bilanz-Konto am 30. Juni 1915.

Debet.	M.	pf
Grund-tück-Konto	684 200	—
Gebäude-Konto	1 749 000	—
Verwaltungs Gebäude-Konto	833 500	—
Schuppen-Konto	65 001	—
Arbeiter-Wohnhäuser-Konto	365 000	—
Maschinen Konto	643 500	—
Inventar Konto	151 500	—
Werkzeug-Konto	18 502	—
Elektr. Licht- und Kraftanlage Konto	69 000	—
Heizungsanlage-Konto	62 000	—
Grinnell-Sprinkleranlage-Konto	2	—
Fuhrwerks-Konto	2	—
Modell-Konto	2	—
Eisenbahngleis-Konto	23 500	—
Mobilien-Konto	84 001	—
Wasserkraft-Konto	10 000	—
Patent-Konto	1	—
Montage-Inventar- und Werkzeug-Konto	1	—
Konto-Korrent-Konto	4 420 095	66
Wechsel-Konto	550 234	61
Kautionen-Konto	47 431	05
Effekten- und Beteiligungs-Konto	38 009	—
Bauvereins-Konto Sonnieberg	1	—
Versicherungs-Konto	14 043	95
Kassen Konto	23 271	58
Fabikations-Konto	3 018 943	72
Aval-Konto. M. 856 500.—	—	—
	12 872 742	57

Kredit.	M.	pf
Aktien-Kapital-Konto	5 500 000	—
Teilschuldverschreibungs-Konto	2 000 000	—
Arweiter-Wohnhäuser-Hypotheken-Konto	283 988	67
Reservefonds Konto	541 610	50
Arbeiter Unterstützungsfonds-Konto	270 000	—
Talon-tener-Reserve-Konto	40 173	—
Teilschuldverschreibungs Zinsen-Konto	1 478	75
Konto-Korrent-Konto	3 914 789	10
Akzepten Konto	188 064	63
Uebergangs-Konto	132 640	92
Aval-Konto M. 856 500.—	—	—
	12 872 742	57

Gewinn- und Verlust-Konto am 30. Juni 1915.

Debet.	M	pf
Steuern- und Versicherungs-Konto	105 113	07
Drucksachen- und Inseraten-Konto	35 079	74
Patentenhaltungs Konto	8 988	85
Kranken-, Invaliditäts- und Unfall-Vers.-Konto	108 371	92
Reichs-Pensionskasse Beitrags-Konto	26 802	21
Zinsen-Konto	208 544	11
Kursdifferenzen-Konto	332 733	88
Kriegs-Unterstützungs-Konto	45 474	50
Konto-Korrent-Konto / Abschreibungen u. Rückstellungen auf Aussenstände u. für Kursverluste	1 900 000	—
Fabrikations-Konto	48 000	—
Abschreibungen	476 173	57
	3 295 282	85

Kredit.	M.	pf
Bilanz-Konto, Saldo-Vortrag	149 162	43
Reservefonds-Konto	1 297 779	79
Spezial-Reservefonds Konto	215 000	—
Delkredere Konto	150 000	—
Fabikations-Konto, Brutto-Gewinn	1 483 340	63
	3 295 282	85

Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebrüder Seck.

Der Vorstand.
Derschow. Koritzki. Reinhard. Luther.
Der Aufsichtsrat.
Franz von Roy, Vorsitzender.

Die Uebereinstimmung vorstehender Bilanz nebst Gewinn- und Verlus-Rechnung mit den ordnungsgemäss geführten Geschäftsbüchern der Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebrüder Seck in Dresden bescheinigen wir hiermit.

Leipzig, den 4. Dezember 1915.

„Revision" Treuhand-Aktien-Gesellschaft Leipzig.
Mentz. ppa. John.

Grosse Berliner Strassenbahn.
Dezbr. 1915 vorläufig. 3 885 812.20 M.
Dezbr. 1914 endgültig 3 331 786.91 M.
mehr: 504 025,29 M.
Vom 1. 1. b. 31. 12. 1915
(Dezbr. vorläufig) 42 046 368,59 M.
Vom 1. 1. b. 31. 12. 1914
(endgültig) 40 897 928,70 M.
mehr: 1 148 379,89 M.
Tagesdurchschnitt 1915: 115 195 37 M.
1914: 112 049.12 M.

Gemälde-
Interessenten sollten keinesfalls die Besichtigung unserer grossen Ausstellungsräume (etwa 400 Orig.-Werke erster Meister ausgestellt) versäumen.
Kunstsalon Rheinland,
Berlin. Unter d. Linden 27, neben Café Bauer.

Auf **Zwangsversteigerung** ersteigerte wertvolle Original-
Oelgemälde
bekannter Maler sollen zu jed. annehmb. Preise verk. werd.
Grosse Kunst-Ausstellung
A. Dahlheim, Koch-Str. 8. No.

Mignon-Flügel
Gelegenheits-Kaut. preisw. verkfl. Piano-Magaz. Pohl Potsdamerst. 108

Möbel aller Art
Herren-, Speise-, Schlaf-Zimmer, Salons, viele Einzelmöbel, auch prachtv. **Klub-Sessel** in Leder u. Gobelin, wertvolle **Perser Teppiche** preisw. zu verk. Einige verliehen gew. Möbel sehr billig.
H. Lipke, Koch-Str. 8.

Lombard-Haus H. Graff
Berlin SW. Leipzigerst. 75, II.
Volle normale Beleihung.
Täglich Gelegenheitsfäufe.

7. Preuss.-Südd. (233. Kgl. Preuss.) Klassenlotterie.
Ziehung 1. Klasse 11. u. 12. Januar.
Preis der Lose:
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
5 10 20 40 Mk.
L. Müller,
Kgl. Lott.-Einn. Berlin W.
Werderscher Markt 10
gegenüber von Herm. Gerson.

Zur 1. Klasse
Ziehung: 11. u. 12. Januar
Preuss. Lose.
1/8 1/2 1/4 1/1 Lose
40 20 10 5 Mk.
A. Müller,
Kgl. Lott.-Einnehmer
Berlin S. 59a
Kottbuser Damm 70
(nahe Hermannplatz).
9—1 u. 1/4—6 Uhr.

Für den herrschaftlichen Garten auf Blumendorf bei Bad Oldesloe wird zur Unterstützung des alten, langjährigen Obergärtners ein erfahrener,
tüchtiger Gehilfe
zum baldigen Antritt gesucht. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.
Meldungen sind zu richten an das Inspektorat auf **Altreinburg** bei **Bad Oldesloe** i. Holstein.

Das Weib in der Karikatur
statt 25 Mk. für 6 Mk.
Porto 50 Pf., Nachn. 80 Pf.
Hocheleg. gebundenes Prachtwerk mit vielen Illustrationen und beiliegen Kunstblättern. Für jeden Sammler von bedeutendem Wert.
Wie küßt man??
Hochinteress. Studienwerk f. Damen u. Herren, elegant gebunden nur 1.50. Nachn. 1.70. Illustr. Preislisten über interessante Bücher gratis u. franko.
A. Willdorff, Verlagsbuchhandlg. Berlin 908, Joachimstr. 2.

Schreibende
Additions- und andere Rechen-Maschinen
inventurhalber aussergewöhnl. preiswert!
Auch mietw. Abg. h. Ankaufs Anrechnung der Miete!
„Cosmos", Berlin,
Rosenthalerstrasse 40/41.

Modernes Haus mit jedem Komfort
Neu erbaut 1913 .... Warm- und Kalt-Wasser
Zimmer mit Frühstück ..... von M. 4.— an
mit Frühstück und Privatbad von M. 6.50 aufwärts
Säle für Konferenzen und Festlichkeiten.

De Boer & Key,
Butter- und Käse-Exporthaus,
Leeuwarden (Holland)
möchte in Verbindung treten mit soliden Engros-Geschäften.
Referenzen erbeten.

Ungeahnte Erwerbs- und Beförderungs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewaltiger Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall
geprüfte und geschulte Kräfte gesucht
sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn. Kenntn. zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführliche 60 Seiten stark Broschüre kostenlos** Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 235

Leipzig. Neu eröffnet.
Hôtel Nord-Deutscher Hof.
Lift, Warmwasserh., Zimmertel. etc.
a. Hauptbahnh., Löhrstr. 4. ruh. Lage
Zim. m. kompl. Frühst. M. 3.25*

Hotel Ruhland
Berlin, Mittelstrasse 60,
am Bahnhof Friedrichstr.
Einheitspreis 2.50 M.
für Zimmer mit kl. Frühstück

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 6. Berlin, Dienstag, 4. Januar 1916. Abend-Ausgabe.

* Die Reichsbank am Jahresschluss.

Der per 31. Dezember 1915 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

1914	Gegen die Vorwoche	Aktiva.	1915	Gegen die Vorwoche
2 129 676	+ 12 915	Metallbestand	2 477 258	+ 945
2 092 811	+ 17 330	Davon Gold	2 445 185	+ 3 856
875 000	+ 120 865	Kassenscheine	1 287 865	+ 786 278
5 312	— 12 732	Noten anderer Banken	3 130	— 19 389
3 986 568	+ 280 905	Wechsel, Schecks u. Schatzanw.	5 803 314	+ 397 413
22 870	— 23 937	Lombarddarlehen	12 939	— 876
33 972	— 1 882	Effektenbestand	51 375	+ 1 113
215 013	— 58 290	Sonstige Aktiva	272 229	— 162 108
		Passiva.		
180 000	(unver.)	Grundkapital	180 000	(unver.)
74 479	(unver.)	Reservefonds	80 550	(unver.)
6 045 899	+ 614 320	Notenumlauf	6 917 922	+ 647 542
1 756 997	— 297 627	Depositen	2 359 012	+ 312 939
161 126	+ 1 151	Sonstige Passiva	370 626	+ 42 885

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 1915 weist in verschiedenen Positionen Rekordzahlen auf. Das gilt zunächst hinsichtlich der Anlage, die sich von 5470 Mill. M. am 23. Dezember auf 5867,6 Mill. M. am 31. Dezember, also um 397,6 Mill. M. erhöht hat. Bei einem Vergleich mit dem letzten Friedensjahre ergibt sich allerdings, dass damals, nämlich in der Zeit vom 23. bis 31. Dezember 1913 die Kapitalanlage um einen höheren Betrag (722 Mill. M.) gestiegen war, doch muss man, um ein richtiges Bild zu gewinnen, diesmal der Kapitalanlage der Reichsbank den Darlehensbestand bei den Darlehenskassen hinzurechnen. Dieser letzterwähnte hat eine Vermehrung um 828,7 auf 2347,8 Mill. M. erfahren, also um eine sehr stattliche Summe, die indess, wie wir weiter unten sehen werden, nur zu einem geringen Teil auf Neuentnahmen für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe zurückzuführen ist. Der Zuwachs bei den Darlehenskassen und die Erhöhung der Kapitalanlage der Reichsbank ergeben zusammen 1226 Mill. M. Das ist eine recht erhebliche Summe, bei deren Entstehung man zunächst wird darauf hinweisen dürfen, dass die Geldentnahme bei den Darlehenskassen zu weit günstigeren Bedingungen möglich war, als die ihr in Friedenszeiten gleichstehende Geldbeschaffung auf Lombardkonto der Reichsbank. Denn bekanntermassen berechnet die Reichsbank bei den Inanspruchnahmen um die Quartalswende einen besonderen Zuschlag, der die Zinsbelastung wesentlich steigert. Gerade die erleichterte und verbilligte Geldbeschaffung, wie sie sich jetzt durch die Darlehenskassen darbietet, hat nun offenbar Banken, Bankgeschäfte, Industrie und Handel zu einer stärkeren Vorsorge um die Jahreswende veranlasst, als das sonst der Fall gewesen wäre. Ein bedeutsames Zeichen dieser Vorsorge ist auch die ungewöhnlich grosse Zunahme der fremden Gelder. In der letzten Dezemberwoche des Jahres 1913 waren sie um 50 Mill. M. gestiegen, diesmal ist eine Zunahme um 312,9 auf 2359 Mill. M. eingetreten — auf einen Betrag mithin, der fast dreimal so gross ist, wie der, der Ende Dezember 1913 an fremden Geldern auszuweisen war.

In Verbindung mit der Neubelastung der Reichsbank und der Darlehnskassen ist der Notenumlauf von 6 270,4 auf 6917,9 Mill. M. gestiegen. Damit ist ein früher nicht gekannter Betrag erreicht worden; der Zuwachs als solcher aber überschreitet mit 647,5 Mill. M. nicht erheblich den der letzten Dezemberwoche des Jahres 1914 (614 Mill. M.). An Darlehenskassenscheinen hat die Reichsbank 34,6 (in der letzten Dezemberwoche 46,1) Mill. M. an den Verkehr abgegeben, und ihr Bestand an Darlehnskassenscheinen hat sich um 794,1 auf 1254,8 Mill. M. vergrössert. An Reichskassenscheinen sind 7,8 (1,1) Mill. M. abgeflossen, so dass der Bestand sich auf 33 Mill. M. vermindert hat. Der Silberbestand ist um 2,9 auf 32,1 Mill. Mark zurückgegangen. Bei der Erhöhung des Notenumlaufs und der Notwendigkeit, Kassenscheine und Silber abzugeben, wird neben der durch den Jahreswechsel bedingten Vergrösserung des Bedarfs an Zahlungsmitteln zu berücksichtigen sein, dass die okkupierten Gebiete und die Löhnung des gewaltigen Heereskörpers fortlaufend grosse Erfordernisse zeitigen.

Der Goldvorrat der Reichsbank hat in der Berichtswoche trotz des Weihnachtsfestes eine Zunahme um 3,8 Mill. Mark auf 2445,1 Mill. M. erfahren. Bei Ablauf des Jahres 1914 konnte ein Goldbestand von 2092 Mill. M. ausgewiesen werden, die Reichsbank konnte mithin im Jahre 1915 ihren Kassen die Summe von 353 Mill. M. zuführen. Der jetzige Goldvorrat deckt 35,3 pCt. des Notenumlaufs gegen 38,9 pCt. in der Vorwoche. Stellt man Vergleiche an mit den Deckungsverhältnissen beim Ablauf der Friedensjahre, so kommt man zu einem durchaus befriedigenden Ergebnis. Es betrug nämlich die Golddeckung Ende 1909 32,9 pCt., 1910 31,9 pCt., 1911 32,3 pCt., 1912 30,8 pCt., 1913 45,1 pCt. Nur einmal in den letzten Friedensjahren war mithin das Deckungsverhältnis günstiger als jetzt. Dasselbe Resultat gewinnt man, wenn man die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold ins Auge fasst. Ende 1909 war hier ein Verhältnis von 24,8 pCt. festzustellen, 1910 23,7, 1911 24,6, 1912 23,8, 1913 34,6 pCt. Ende 1915 hat sich die Golddeckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten von 29,44 pCt. in der Vorwoche auf 26,4 pCt. gemindert. Zu erwähnen ist schliesslich noch, dass die Metalldeckung der Noten jetzt 35,8 pCt. gegen 39,5 pCt. in der Vorwoche beträgt, und dass von dem oben vermerkten Notenumlauf 2808 Mill. M. gegen 2625,5 Mill. M. am 23. Dezember auf kleine Noten entfallen.

* * *

Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe sind in der Berichtswoche von 11 111,9 auf 11 295,7 Mill. M. = 92,9 pCt. der Gesamtzeichnung gestiegen. Der Zugang beläuft sich mithin auf 183,8 Mill. M. Die Darlehenskassen sind für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe mit 92,3 Mill. M. in Anspruch genommen worden, wodurch ihr Bestand an Darlehen für die dritte Kriegsanleihe sich auf 873,5 Mill. M. erhöht hat.

* * *

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank hat im Dezember 1915 einen Umfang von 4 718 620 300 M. erreicht. Seit dem Jahre 1909 wurden in den einzelnen Monaten folgende Beträge abgerechnet (in Mill. M.):

	1915	1914	1913	1912	1911	1910	1909
Januar	4847	7300	6692	6331	5362	4738	4433
Februar	4309	6525	5276	5526	4446	4240	3949
März	5788	6948	5851	5922	5142	4583	4332
April	5612	7111	7037	6444	5033	4786	4541
Mai	4161	6124	5927	5900	5068	4171	4554
Juni	4708	6170	6078	5656	4921	4383	4312
Juli	5041	6942	6521	6598	5502	4524	4411
August	4202	2938	5219	5447	5109	4234	3762
September	5410	3212	5303	5577	5354	4374	4112
Oktober	4851	4473	6925	6962	6130	4735	4556
November	4459	4427	5582	6008	5370	4534	4116
Dezember	4719	4474	6623	6175	5562	5049	4543
ganzes Jahr	58107	66644	73634	72544	63015	54342	51428

Im gesamten Jahre 1915 weist demnach der Abrechnungsverkehr eine Höhe von 58 107 Mill. M. auf, und er bleibt damit hinter den Summen der Jahre 1914, 1913, 1912 und 1911 zurück, übertrifft aber die vorhergehenden Jahre.

* Reichsgerichtsentscheidungen.

Die Abtretung von G. m. b. H.-Anteilen

muss nach § 15 Abs. 3 des G. m. b. H.-Gesetzes in gerichtlicher oder notarieller Form erfolgen. Auch Vollmachten, durch die der Vollmachtgeber den Bevollmächtigten zum Erwerbe von solchen Anteilen ermächtigt, bedürfen der gleichen Form, wenn der Bevollmächtigte selbst der abtretende Gesellschafter ist und durch die Vollmacht zum Selbstkontrahieren ermächtigt wird (§ 181 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Die auf Grund einer bloss privatschriftlichen Vollmacht erfolgte Abtretung ist nichtig. In diesem Sinne spricht sich die folgende kürzlich ergangene Reichsgerichtsentscheidung aus:

Der Kaufmann B. war Gesellschafter der G. m. b. H. Farbwerke N. in Bremen. Er liess sich am 16. Oktober 1912 von dem Privatmann M. folgende privatschriftliche Vollmacht ausstellen: „Hierdurch bevollmächtige ich Herrn B., sechs Anteile der Farbwerke N. für mich zu erwerben; ich ermächtige Herrn B. ausdrücklich, die entsprechende Anzahl der zurzeit noch auf seinen Namen lautenden Anteile in meinem Namen durch Kontrahieren mit sich selbst auf mich notariell zu übertragen." B. hat dann am selben Tage in einer notariellen Urkunde die sechs Anteile an M. abgetreten und auf Grund der Vollmacht für M. die Uebertragung der Anteile angenommen. Der Geschäftsführer der Farbwerke genehmigte die Uebertragung der Anteile an M. M. zahlte auch die eingeforderten 80 pCt. der gezeichneten Beträge mit 4800 M. ein, verweigerte aber die Einzahlung des Restes und erhob gegen die Farbwerke Klage auf Rückzahlung der 4800 M. und auf Feststellung, dass er nicht Gesellschafter der Beklagten und somit nicht verpflichtet sei, irgendwelche Einschüsse auf Stammeinlagen zu leisten. Zur Begründung der Klage wurde geltend gemacht, die vorgenommene Uebertragung der Geschäftsanteile sei formungültig und daher nichtig.

Das Landgericht Bremen und das Oberlandesgericht Hamburg haben die Beklagte nach dem Klageantrage verurteilt. Ihre Revision blieb erfolglos. Das Reichsgericht (II. 236. 15) bestätigte das Urteil des Oberlandesgerichts und führte in seinen Entscheidungsgründen u. a. aus: Nach § 15 Abs. 3 des G. m. b. H.-Gesetzes bedarf es zur Abtretung von Geschäftsanteilen durch Gesellschafter eines in gerichtlicher oder notarieller Form geschlossenen Vertrages, und nach Abs. 4 des § 15 bedarf der gleichen Form eine Vereinbarung, durch die die Verpflichtung eines Gesellschafters zur Abtretung eines Geschäftsanteils begründet wird. Dass diese Formvorschriften auch dann gelten, wenn die Veräusserung vor Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister (wie es im vorliegenden Falle geschehen ist) erfolgt, ist auf Grund des Gesetzes unbedenklich anzunehmen. Ihr gesetzgeberischer Zweck, den spekulativen Handel mit Geschäftsanteilen einer G. m. b. H. tunlichst zu verhindern, betrifft jede Art von Veräusserungsgeschäften. Es unterliegt nun zwar keinem Zweifel, dass sowohl das Verpflichtungsgeschäft (Abs. 4), wie das Erfüllungsgeschäft (Abs. 3) durch Bevollmächtigte abgeschlossen werden kann. Dagegen würde es dem genannten Gesetzeszwecke geradezu widersprechen und deshalb auf eine unzulässige Umgehung der Formvorschriften hinauslaufen, wenn, wie dies hier geschehen ist, der Veräusserer eines Geschäftsanteils auf Grund einer von dem Erwerber ihm formlos erteilten Ermächtigung (vergl. § 181 des Bürgerlichen Gesetzbuches) den Veräusserungsvertrag in notarieller (oder gerichtlicher) Form für sich und als Vertreter des Erwerbers abschliessen wollte. Hieraus folgt die Nichtigkeit des von dem Veräusserer B. zu notariellem Protokoll errichteten Abtretungsvertrages.

So weit das Reichsgerichtserkenntnis, bei dem zu beachten ist, dass es die Formlosigkeit der Vollmacht nur für den besonderen Fall des Kontrahierens des Bevollmächtigten mit sich selbst beanstandet. Die Vollmacht, die einem Unbeteiligten zum Erwerb von G. m. b. H.-Anteilen gegeben wird, bedarf nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen der Form des abzuschliessenden Rechtsgeschäftes selber nicht; solche Vollmachten können schriftlich und auch mündlich erteilt werden.

Pfandrecht an Kuxen.

Nach den Grundsätzen des Bürgerlichen Gesetzbuches über das Pfandrecht an beweglichen Sachen erlischt das Pfandrecht, wenn der Pfandgläubiger das Pfand dem Verpfänder oder dem Eigentümer zurückgibt (§ 1253 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Hinsichtlich des Pfandrechts an Kuxen hat das Reichsgericht in einer unlängst ergangenen Entscheidung angenommen, dass nach obigem Grundsatz ein Erlöschen des Pfandrechts auch dann eintritt, wenn der Pfandgläubiger die Kuxe dem Verpfänder und Eigentümer nur zu dem Zwecke und mit dem Auftrage zurückgibt, die Umschreibung der Kuxe im Gewerkenbuche auf den Namen des Eigentümers zu veranlassen, sofern nach den in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften die Umschreibung in der Weise zu erfolgen hat, dass die alten Kuxscheine vernichtet und dafür neue ausgestellt werden. Es handelte sich um folgenden Streit:

Am 24. November 1905 übersandte der Rentner B. vier Kuxe einer dem Berggesetz für das Fürstentum Reuss j. L. unterstehenden Gewerkschaft an den Vorsitzenden des Grubenvorstandes der Gewerkschaft in Bonn mit dem Antrage, die Kuxe im Gewerkenbuch auf seinen Namen umzuschreiben. Der Antrag des Antragstellers B. auf Rückgabe der Kuxscheine wurde auf Veranlassung des Ingenieurs S. in Köln, der eine ausgeklagte Forderung von 10 000 M. gegen B. hatte, durch Beschluss des Amtsgerichts Bonn gepfändet und dem Gläubiger zur Einziehung überwiesen. Die Kuxe sind dann auf Anordnung des Vollstreckungsgerichts an einen Gerichtsvollzieher herausgegeben und von diesem versteigert worden. Der Erlös von 5000 M. wurde hinterlegt. Der Kaufmann H. in Bonn erhob dann gegen S. Klage, in die Auszahlung des hinterlegten Betrages an ihn, den Kläger, zu willigen. Er behauptet, dass ihm das Eigentum, mindestens aber ein Pfandrecht an den Kuxen zugestanden habe.

Das Landgericht und das Oberlandesgericht Köln haben die Klage abgewiesen und auf die von dem Beklagten erhobene Widerklage den Kläger verurteilt, in die Herausgabe der 5000 M. an den Beklagten zu willigen. Diese Entscheidung ist vom Reichsgericht (III. 125. 15) durch Zurückweisung der Revision des Klägers bestätigt worden. In den Entscheidungsgründen heisst es u. a: Den aus der Pfandrechtsbestellung abgeleiteten Klagegrund sieht das Oberlandesgericht nicht für durchschlagend an, weil der Kläger das Pfandrecht durch die Aushändigung der Kuxe an seinen Schuldner B zum Erlöschen gebracht habe. Der Kläger macht demgegenüber geltend, dass er die Kuxe nur zu dem Zwecke seinem Schuldner B. ausgefolgt habe, um durch ihn in seinem, des Klägers, Interesse die Vorlegung und Umschreibung bei dem Vorsitzenden des Grubenvorstandes besorgen zu lassen. Das Oberlandesgericht stellt jedoch fest, dass der Kläger seinem Schuldner die Kuxe nur in dessen eigenem Interesse überlassen hat. Die Schlüssigkeit dieser Folgerung ist nicht zu beanstanden. Mit Recht erblickt aber das Oberlandesgericht in der Ueberlassung der Kuxe an B. auch eine Rückgabe im Sinne des § 1253 BGB. Indem der Kläger seinem Schuldner die Kuxe zu dem bezeichneten Zwecke einhändigte, ermächtigte er ihn zu allen Verfügungen darüber, die die Umschreibung mit sich brachte. Da nach §§ 88g Abs. 4 des Reussischen Berggesetzes über die Umschreibung ein neuer Kuxschein auszustellen, der alte aber zu vernichten ist, so erstreckte sich demnach die Ermächtigung des Schuldners auch darauf, dass er diese Massregeln beim Vorsitzenden des Grubenvorstandes veranlasse. Die Rückgabe der Kuxe an den Schuldner stellt sich daher als eine endgültige dar und B. war lediglich verpflichtet, dem Kläger auch an den neuen Kuxscheinen wiederum Pfandrecht einzuräumen. Da aber, bevor dies geschehen konnte, die Pfändung zugunsten des Beklagten erfolgt ist, steht der Erlös für die versteigerten Kuxe dem Beklagten und nicht dem Kläger zu.

Die Entscheidung des Reichsgerichts erinnert daran, dass das Pfandrecht im wesentlichen Formalrecht ist, d. h., dass die Rechtsformen, in denen es bestellt werden muss, auch für die Aufrechterhaltung des Pfandanspruchs entscheidend sind. Wird dem Schuldner vom Gläubiger an dem Pfandgegenstande ein Recht eingeräumt, wie es nur der Eigentümer ausüben kann, und wird dem Schuldner der Pfandgegenstand zu diesem Zwecke zurückgegeben, so erlischt das bisher an dem Gegenstand zugunsten des Gläubigers haftende Recht.

Verleitung zum Börsenspiel.

In einem neuerdings ergangenen Erkenntnis hat sich das Reichsgericht wiederum mit der Frage der Haftung der Bank für den von einem Angestellten einem Bankkunden gegebenen Rat befasst. Es handlte sich in dem zur Entscheidung gekommenen Falle darum, dass ein unerfahrener Kunde durch einen ihm aufgedrängten Rat eines Prokuristen in Spekulationsgeschäfte verwickelt wurde, bei denen er mit erheblichem Verlust abschnitt. Die rechtliche Grundlage für die Haftung der Bank für Verstösse ihrer Angestellten den Kunden gegenüber ist § 276 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Anwendung dieses Paragraphen in der Praxis ist schwankend, da die Feststellung von rechtlichen Verstössen Angestellter auf Grund der tatsächlichen Vorgänge oft schwierig ist; das gilt namentlich für die bei der Eingehung von Börsengeschäften erteilten Ratschläge. Darum ist es von Interesse, auf das eingangs erwähnte Reichsgerichtsurteil (III. 176. 15), das die Bank für haftbar erklärt, näher einzugehen.

Dem im „Bankarchiv" mitgeteilten Erkenntnis lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Der Prokurist und Kassiererer einer Bank, Wilhelm D., hat dem Kläger Ende 1904/Anfang 1905 wiederholt den Rat erteilt, bei der Bank in Spekulationswertpapieren Börsengeschäfte zu machen. Von Februar 1905 ab hat der Kläger diesen Rat befolgt mit dem Erfolg, dass die vierteljährlichen Rechnungsabschlüsse je einen Debetsaldo des Klägers von einmal über 19 000 M., zweimal über 20 000 M., dreimal über 25 000 M., einmal über 35 000 M., zweimal über 40 000 M. aufwiesen. Der Debetsaldo für 30. September 1908 betrug 19 456 M.; so ergab sich nach Zwangsverkauf und Verrechnung der vom Kläger als Sicherheit hinterlegten Wertpapiere am 31. März 1910 die von der Widerklage geforderte Schuld des Klägers von 3082 M. Im Juli 1905 ist für den Kläger und den pensionierten Lehrer Karl Lorenz G. ein gemeinschaftliches Konto errichtet worden, und zwar auf Veranlassung des D. und des zweiten Prokuristen W., darum, weil die persönlichen Konten des Klägers und des G. schon hoch genug belastet waren. Nach Zwangsverkauf von Wertpapieren beläuft sich ihre Schuld am 31. März 1910 auf 33 982 M.

Alle diese Geschäfte des Klägers sind unter fortgesetzter Beratung von seiten der Bank erfolgt. Der erste Rat war vom Kläger nicht erbeten, sondern ihm von D. aufgedrängt, trotz seiner wiederholten Erklärung, „er verstehe nichts von diesen Geschäften, er habe kein Geld zu solchen Geschäften". D. entgegnete immer: „Der Kläger brauche nicht zu verstehen, sie berieten ihn schon; der Kläger brauche kein Geld, es komme ein Herr zu ihnen, der verdiene jedes Jahr über 50 000 M. in solchen Geschäften, die könne Kläger auch verdienen."

Der Berufungsrichter stellt, so führt das Reichsgericht aus, fest, dass der Kläger damals wirklich völlig unerfahren in solchen Geschäften war und wirklich nur ein kleines Vermögen von rund 10 000 M. besass. Der Richter erachtet ferner den von D. dem Kläger aufgedrängten Rat für einen Vertrag zwischen dem Kläger und der Bank und leitet die Ersatzpflicht der Beklagten auch aus diesem Vertrage ab. Diese Auffassung ist, so betont das Reichsgerichtserkenntnis, rechtlich zutreffend. Die Bank war infolge ihrer bisherigen Geschäftsverbindung mit dem Kläger vertragsmässig verpflichtet, diesem als ihrem Geschäftskunden sorgfältigen Rat zu erteilen. Den grundlegenden Rat als Vertreter der Bank zu erteilen, also diesen Vertrag für die Bank abzuschliessen, war D. bevollmächtigt. Und dieser Vertrag begründet die Ersatzpflicht der Beklagten ohne weiteres.

Der Rat war zunächst — was für die Verantwortlichkeit der Beklagten allein schon genügt — fahrlässig, und zwar grob fahrlässig. Der Kläger war gänzlich unerfahren und im Verhältnis zu dem Risiko solcher Geschäfte fast vermögenslos.

Wenn ein solcher Mann sich an Börsenspekulationsgeschäfte heranwagt, so handelt er überaus leichtsinnig, da er die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der ihm erteilten Einzelratschläge nicht nachzuprüfen und die rechtlichen und tatsächlichen Folgen seiner Geschäfte nicht abzusehen vermag. Schon die Tatbestandsmerkmale der in § 78 des Börsengesetzes (§ 94 des neuen) bestimmten vorsätzlichen Straftat zeigen unzweideutig an, dass die Verleitung zu solchem Leichtsinn zum mindesten eine grob fahrlässige Handlung ist.

Der Berufungsrichter stellt sogar fest, dass D. jenen grundlegenden Rat, dem Kläger eigennützig wider Treu und Glauben arglistig erteilt hat. D. hat dem Kläger bewusst unwahr einen alljährlichen Verdienst aus solchen Geschäften von über 50 000 M. vorgespiegelt und so ein verwerfliches, besonders kräftiges Reiz- und Verführungsmittel angewendet. Hiernach haftet die Beklagte — abgesehen von ihrer Haftung aus unerlaubter Handlung — aus nicht nur fahrlässiger, sondern sogar vorsätzlicher Vertragsverletzung.

Die Revision der beklagten Bank wendet ein, es sei nicht festgestellt, dass der Kläger einen Schaden erlitten habe, und die Annahme, D. habe gewusst, dass der Kläger geschädigt werden würde, schwebe ohne Begründung in der Luft. Auch dieser Einwand ist verfehlt. Dass der Kläger einen Schaden erlitten hat, zeigt der jetzige Streitstand. Dringt die Beklagte durch, so hat der Kläger seine Bareinschüsse und hinterlegten Papiere, zusammen 8286 M., verloren und bleibt der Beklagten 3082 M. schuldig, hat also insgesamt einen Verlust von über 11 000 M. erlitten. Dazu kommt die noch höhere Schuld des Klägers aus dem gemeinschaftlichen Konto G.-H. Dass das Spekulieren in Börsenpapieren sogar für den kundigen und bemittelten Spekulanten geschweige für den unerfahrenen und mittellosen die nahe Möglichkeit von Verlusten mit sich bringt, war dem D. selbstverständlich bekannt. Auch in dieser Richtung ist also der Tatbestand wie der fahrlässigen so der vorsätzlichen Vertragsverletzung gegeben. Es kommt nicht auf die Geschäfte und deren einzelne Ergebnisse an, sondern auf den grundlegenden Rat des D., durch den der Kläger verleitet wurde, überhaupt Börsenspekulationen zu beginnen und fortzuführen. Dieser Rat für sich allein schon war eine nicht nur fahrlässige, sondern sogar vorsätzliche Vertragsverletzung.

✱ **Löwenbrauerei Akt.-Ges.** in Berlin. Die heutige Generalversammlung, in der ein Kapital von 815 000 M. vertreten war, setzte die Dividende auf 5 pCt. fest. Für den durch Tod aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Direktor Adolf Fuchs wurde Rentier Hermann Nassau in Berlin-Wilmersdorf neugewählt. Ueber das laufende Jahr ist, wie die Verwaltung ausführte, dem Geschäftsbericht nur wenig hinzuzufügen. Die Aussichten seien in Dunkel gehüllt, alles werde davon abhängen, ob die Gesellschaft genügende Mengen Rohmaterial erhalte, Gerste gehe auch im laufenden Jahre ziemlich knapp ein. Die Nachfrage nach den Bieren der Gesellschaft sei allerdings sehr stark, die Brauerei sei kaum in der Lage, allen Anforderungen nachkommen zu können.

✱ **Zinkhüttenverband.** Auf den 10. d. M. ist, wie wir erfahren, eine Sitzung des deutschen Zinkhüttenverbandes einberufen worden, in der in erster Reihe die Frage der Verlängerung des Verbandes beraten werden wird. Nach Kriegsausbruch war nämlich eine Verlängerung des Verbandes bis zum 31. März 1916 beschlossen worden. In Fachkreisen hält man es indessen nicht für zweifelhaft, dass eine neue Verlängerung gelingen wird. Es ist allerdings nur eine provisorische Verlängerung in Aussicht genommen, die sich auf eine Dauer von etwa ½ bis 1 Jahr beschränken wird. Eine endgültige Erneuerung des Syndikats soll erst nach Friedensschluss vorgenommen werden, da auch dann erst die Beziehungen zum internationalen Zinksyndikat aufs neue geregelt werden sollen. Das internationale Syndikat, dem bekanntlich auch Werke uns feindlicher Staaten angehören, ist nicht, wie verschiedentlich fälschlich angenommen wird, bei Kriegsausbruch aufgelöst, sondern es ist lediglich für die Dauer des Krieges „suspendiert" worden. Eine „Auflösung" des internationalen Syndikats hätte nämlich nach den vorher getroffenen Vereinbarungen auch eine solche des deutschen Zinkhüttenverbandes zur Folge gehabt. Neben den Beratungen über Verlängerung des deutschen Zinkhüttenverbandes und einer Anzahl interner Verbandsangelegenheiten stehen auf der Tagesordnung der auf den 10. Januar einberufenen Versammlung noch Vorstandswahlen. Bei den letzten Wahlen war Herr Schaltenbrand (Generaldirektor der Hohenlohe-Werke) zum Vorsitzenden gewählt worden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung der Versammlung betrifft die Preisfrage, die sehr eingehend erörtert werden soll. Im Hinblick auf die grossen Kosten und den gesteigerten Aufwendungen für die Produktion rechnet man in Fachkreisen damit, dass eine Preiserhöhung vorgenommen werden wird. Welchen Umfang sie haben wird, lässt sich noch nicht übersehen. Der Zinkmarkt hat sich in den letzten Wochen im Vergleich mit der vorhergehenden Zeit nicht ungünstig entwickelt. Einerseits sind Heeresaufträge eingegangen, andererseits aber haben sich auch im privaten Geschäft durch den Krieg für den Zinkmarkt verschiedene neue Absatzgebiete ergeben, von denen man hofft, dass sie ihm auch in künftigen Friedenszeiten zugute kommen werden.

✱ **Ostelbische Spritwerke Akt.-Ges.** in Charlottenburg. Wie in unserer heutigen Morgenausgabe mitgeteilt, erhöht die Gesellschaft ihre Dividende auf die Stammaktien von 12 pCt. auf 18 pCt., während die Vorzugsaktien wieder 5 pCt. erhalten. Der Aufsichtsrat hat ferner beschlossen, 170 000 Mark (1913/14 174 254) zu Abschreibungen zu verwenden, dem Reservefonds wieder 100 000 M., der Talonsteuerreserve wieder 4500 M. zuzuführen und 219 000 M. (i. V. Kriegsreserve 50 000 M.) für die Kriegsgewinnsteuer zurückzustellen.

✱ **London, 3. Januar.** (Privat-Telegramm.) **Das Schatzamt** ernannte einen Ausschuss, der dazu bestimmt ist, die Ausführung des von der Regierung ausgearbeiteten Planes bezüglich **Mobilisierung amerikanischer Werte** zu leiten. Als Vertreter des Schatzamtes und als Präsident des Ausschusses wurde Sir Chalners ernannt, weitere Mitglieder sind der Gouverneur der Bank von England und je zwei Vertreter der Börse und der Clearinghousebanken. Wie die „Times" hierzu bemerken, ist der Plan bezüglich Behandlung der Angebote des Publikums bereits fertiggestellt, es sei jedoch die Prophezeiung eines wahrscheinlichen Einflusses auf die Gestaltung des Wechselkurses **mit Vorsicht aufzunehmen.**

An der Börse

war anfänglich eine gewisse Zurückhaltung unverkennbar, die hauptsächlich auf die Reiseunterbrechung des Präsidenten Wilson zurückgeführt wurde. Rüstungswerte gaben gegenüber den höchsten Kursen an der gestrigen Börse meist etwas nach, das Angebot war jedoch ziemlich gering. Im Verlauf des Verkehrs war die Kursbildung ziemlich schwankend. Für die Aktien der Bismarck-Hütte und der Hirsch Kupferwerke machte sich zeitweilig einiges Interesse geltend, auch die Aktien der Oelfabrik Gr.-Gerau und der Mechanischen Weberei Linden waren gesucht. Montanwerte und Schiffahrtsaktien wiesen geringe Veränderungen auf. Das Geschäft in ihnen war ausserordentlich gering.

Am Rentenmarkt waren heimische Anleihen behauptet. Fester waren rumänische im Zusammenhang mit der neuerdings gestiegenen Valuta, ferner japanische und griechische.

Im weiteren Verlauf der Börse zogen Automobilaktien an, die Aktien der Grossen Berliner Strassenbahn gewannen 1 pCt.

✱

Am Geldmarkte stellte sich der Privatdiskont auf 4⅛ pCt. wie gestern, tägliches Geld gab weiter auf 4 pCt. nach. — Auch heute waren fremde Valuten wiederum befestigt, so insbesondere Auszahlung Holland. Aber auch nordische Noten, New-Yorker Kabelauszahlung und Devise Bukarest zogen an.

✱

Im heutigen Warenverkehr wurden folgende Preise bekannt: Maismehl, rumänisches, gesackt, rollend frei Dresden 84 M., loko Berlin 85 M. ex Waggon pro 100 kg, Pferdemöhren 3,50 M. pro Ztr. frei Berlin, Zichorienbrocken 39—39,50 M. pro 100 kg, Wiesenheu 6,50—7,50 M. pro Ztr. in Waggons frei Berlin.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 30. u. 31. Dezember 1915.

Abt. A. Ernst Witt, Chausseestr. 88. Inh. ist Kfm. Ernst Witt in Berlin-Schmargendorf. Prokurist Siegmund Hellendall. — Salisch & Co., Heidestr. 44. Ges. sind Frau Anna Ossmann geb. Kalk in Charlottenburg u. Ing. Hermann Salisch in Stettin. Beginn 28. 12. 15. Vertretung nur Anna Ossmann. — Karl Wieler & Cie., Neue Friedrichstrasse 106/107. Ges. sind Kfm. Karl Wieler in Berlin-Karlshorst u. Frau Valeska Darmer geb. Hillger. Beginn 28. 12. 15. Vertretung nur Wieler. — Eugen Langendorff, Burgstr., in der Börse. Inh. ist Makler Eugen Langendorff in Berlin-Wilmersdorf. — Otto Seligmann. Ges. sind jetzt die Kflte. Gustav Hesse in Berlin-Schöneberg u. Leopold Seligmann in Berlin-Wilmersdorf. Beginn 1. 1. 16. Die Prokuren der Julie Seligmann u. des Gustav Hesse sind gelöscht. — Franz Lutze. Am 27. 12. 15 ist Frl. Helene Lutze, hier, eingetreten; ihre Prokura ist gelöscht. Vertretung jeder für sich. — W. Quehl. Prokurist Dora Quehl. — C. A. Schuppmann. Gesamtprokuristen Erwin Lemke u. Emma Schneider. — Steinfeld & Co. Paul Steinfeld †. Jetzt Kommanditgesellschaft. Zwei Kommanditisten sind eingetreten. Die Prokuren des Richard Schulte u. des Leo Berliner bleiben bestehen. — Georg Porth & Co. Nachf. Die Prokura des Rudolf Winkelmann ist gelöscht. — Hartwig Braun. Prokurist Elisabeth Braun. — Adam Kapp. Prokurist Albert Budde. — Gelöscht sind die Firmen: Albert Lung. — Ludwig K. Pfeiffer. — H. Kiehle.

Abt. B. Hans Windhoff, Apparate- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft, Berlin-Schöneberg, Benningsenstrasse 21. Grundkapital 1 000 000 M. Vorstand Kfm. Hilarius Gladbach in Berlin-Schöneberg u. Ing. Sven Ragnar in Berlin-Steglitz. Prokuristen Max Herld u. Elisabeth Grüttner.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

✱ **Berliner Konkurse.** Schlusstermin findet statt beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg im Konkurs des Deutschen Montan-Bundes, eingetr. Verein, in Berlin, Lützowstr. 84, am 1. Februar, 12 Uhr; der Spar- u. Creditbank West-Reinickendorf, e. G. m. b. H. in Liqu. in Berlin, Tempelhofer Ufer 36, am 1. Februar, 10½ Uhr. Im Konkurs der Genossenschaftstischlerei Weissensee e. G. m. b. H. in Weissensee, Langhansstr. 100, findet am 10. Januar, 11 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Weissensee Termin statt zur Erklärung über die Vorschussberechnung. — Aufgehoben infolge Schlussverteilung sind folgende Konkurse: in Berlin, Stralauer Allee 37, verstorb. Kfm. Oskar Kirchhoff; verstorb. Pianofortefabrikant Franz Ferd. Weber, Inh. d. Fa.: F. Weber in Berlin, Wrangelstrasse 56, wohnhaft gewesen Köpenicker Str. 4; in Berlin, Mariannenstrasse 24/25, verstorb. Frl. Berta Karschunke, persönl. haftende Gesellschafterin der Kommanditges. Karschunke & Co.

Im Konkurs des Juweliers und Goldschmiedemeisters Gustav Schoder in Berlin, Oranienstr. 155/56, schätzt der Verwalter Erfurth in der ersten Gläubigerversammlung die Passiven auf 598 224 M. und stellt zunächst 28 oder 25 pCt. Dividende in Aussicht.

Fonds-Telegramme.

Paris. 3. Januaar. (W. T. B.)

	3. 1.	29. 12.		3. 1.	29. 12.
3proz. Franz. Rente	63,75	63,75	Le Naphte	—	—
4proz Span. äuss. Anl.	87,95	—	Toula	—	1040
5proz. Russen v. 1906	—	87,25	Rio Tinto	1525	1510
3proz. Russen v. 1896	—	—	Cape Copper	—	—
4proz. Türken	—	—	Chino Copper	327	—
Banque de Paris	—	—	Utah Copper	484	479,50
Crédit Lyonnais	945	930	Tharsis	137	137,50
Union Parisienne	—	—	De Beers	—	286
Suez-Kanal	—	—	Lena Goldfields	39	—
Thomson Houston	—	—	Jagersfontein	72	—
Baku	—	—	Randmines	—	115
Briansk	—	—	Malacca	123	—
Lianosoff	272	265	Goerz	—	—
Maltzeff-Fabriken	—	—	Tanganyika	—	—

London, 3. Januar. (W. T. B.)

	3. 1.	30. 12.
2½% Engl. Konsols	58⅝	58⅝
5% Argentin. von 1886	96¾*	97⅞
4% Brasilian. von 1889	46¼	—
4% Japaner von 1899	68	70¼
3% Portugiesen	—	52⅞
5% Russen von 1906	84⅜	—
4½% Russen von 1909	76⅛	76
Baltimore and Ohio	99¾	99
Canadian Pacific	192½	191½
Erie	45½	44⅞
Nat. Railways of Mex.	—	—

	3. 1.	30. 12.
Pennsylvania	61⅞	62
Southern Pacific	108¼	107¾
Union Pacific	145⅞	145½
Unit. States Steel Corp.	92⅜	91½
Anaconda Copper	19	18¾
Rio Tinto	56⅞	56½
Chartered	10/9	10/5
De Beers def.	11⅛	10¾
Goldfields	1⅜	1⅜
Randmines	4⅛	4¼

*) exkl.

Wechselkurs in Bolivien. (Telegramm der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin, Banco Aleman Transatlantico). La Paz 30. Dez. Wechselkurs p. 90 T/S. auf London 17½ d.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

✱ **New-York,** 3. Januar. (Spezial-Kabeltelegramm.) (Vorbericht.) Bei Eröffnung der ersten **Börsenversammlung** im neuen Jahre war die Unternehmungslust recht beschränkt. Bald nach den ersten Umsätzen jedoch wurde der Verkehr sehr lebhaft und bei Schluss der Börse war zum ersten Male seit langen Wochen wieder ein Umsatz zu verzeichnen, der über 1 Mill. Aktien hinausging. Im ganzen wechselten **1 620 000 Aktien** den Besitzer. Die Tendenz war **anfänglich gut behauptet,** wurde aber im Verlauf infolge von grösseren Abgaben in Standardwerten im Zusammenhang mit einer weniger guten Beurteilung der politischen Lage **matter.** In der letzten Börsenstunde trat wiederum eine **leichte Erholung** ein, da sich für besonders niedrig im Kurse stehende Eisenbahnpapiere und einige andere Werte recht lebhafte Nachfrage entwickelte. Der **Schlussverkehr** vollzog sich in **unregelmässiger** Haltung. Von Eisenbahnaktien waren **Illinois Centrals** 2 Doll. höher, **Canadians** ¾ Doll. und **Baltimores** ⅜ Doll., **Readings** ⅞ Doll. niedriger. Am Industrieaktienmarkt lagen **Kupferwerte** fest. **Steels** schlossen ⅜ Doll. niedriger.

New-York, 3. Jan. (Privat-Kabeltelegramm.)

	3. 1.	31. 12.
Tendenz f. Geld	fest	—
Geld a. 24 Stunden Durchschnittsr.	2	1¾
Geld a. 24 Stunden letztes Darlehen	2½	2
Wechs. a. Berl. (Sicht)	75⅝	76½
do. Paris (Sicht)	5,85	5,86
do. Lond. (60 Tg.)	4 6975	4 6950
Cable Transfers	4,7425	4,74
Silber Bullion	55⅞	55
North. Pacific 3% Bds.	—	65¾
St. Louis San Franc. Ref. 4% Bds.	—	71¼
St. Louis San Franc. Ref. 5% Bds.	—	52 V
South. Pacific conv. 4% M/S Bds.	—	89¼
Atchison Top. u. St. Fé	107¾	108
Baltimore u. Ohio	95⅞	95¾
Canadian Pacific	182½	183¼
Chesapeake u. Ohio	64¼	64¾
Chicago, Milwaukee u. St Paul	101¾	100¾
Denver u. Rio Grande	13½	12
Erie	43⅛	43⅞
Erie 1st pref.	58½	59
Great Northern pref.	126½	126¾
do. Ore Certif.	50⅜	51¼
Illinois Central	109	107
Interborough Metrop.	21	21⅛
Lehigh Valley	81½	82
Louisville u. Nashv.	128	129½
Missouri Kansas und Texas	6½	7
National Railway Mexiko and pref.	9	9

	3. 1.	31. 12.
Missouri Pacific	4¾	4¼
New-York Central u. Hudson River	109¾	110¼
New-York Ontario u. Western	30⅜	30⅞
Norfolk u. Western	121	121¾
Northern Pacific	118	117¾
Pennsylvania	59	59
Reading	83	83⅞
Chicago Rock Island Pac. Railway	17⅛	17¾
Southern Pacific	103⅞	103⅞
do. Railway	23⅞	23⅞
do. do. pref.	64	62½
Union Pacific	139½	139⅞
do. pref.	82¾	82⅞
Wabash pref.	48⅛	46⅞
Western Maryland	—	31⅛
American Can	61¾	61
Amer. Car u. Foundry	77½	78
American Locomotive	—	69
Americ. Smelting Ref.	100½	108⅛
American Sugar Ref.	—	114⅛
Anac. Copper Mining	90¼	91⅜
Bethlehem Steel	458	459
Central Leather	53½	54⅝
Consolidated Gas	143½	144
General Electric	174	174½
Internat. Harvester	—	109⅞
National Lead	68¾	66
Republ. Iron u. Steel	—	55⅛
Unit. Stat. Steel Corp.	88½	88⅞
do. do. pref.	117	116¼
Utah Copper	80⅞	81¼
Virg. Carolina Chem	—	49⅛

New-York, 3. Januar. (Privat-Kabeltelegramm.)

	3. 1.	31. 12.
Weizen kaum beh.		
do. Jan.	—	—
do. Mai	132¼	134½
do. Juli	—	—
do Hard Wint. No. 2	138½	139½
Mais loko No. 2 mix.	83½	84½
Hafer whiteclipp. n.	—	50¼
Mehl (spr. wheat,) n.	5,45	5,45
Getreidefr. Livrp.	20	20
Schmalz pr. West.	†)	10,20
do. Rohe Bros.	—	—
Petrolm. rat. i. cas.	10,75	10,75
do. Standard white	8,65	8,65
do. in tanks	5,00	5,00
do. Cred. balances	2,15	2,25
Terpentin	57	57
Zucker Stand. Gran.	§§)	§)

	30. 12.	31. 12.
Zucker Centrifugal	**)	*)
Baumwolle loco middling	12,40	12,65
do. Januar	12,23	12,23
do. Februar	12,33	12,34
do. März	12,46	12,48
do. Mai	12,69	12,69
do. Juli	12,82	12,86
do. September	12,48	12,47
do. Oktober	—	—
New-Orleans loko	11,88	11,88
Kaffee loko Rio No. 7	7⅝	7⅝
do. Januar	—	—
do. März	6,65	6,44
do. Mai	6,75	6,62
do. Juli	6,86	6,72
do. September	6,96	6,82

†) 10,22½. §) 5,75—5,85. §§) 5,75—5,85. *) 4,45—4,58 **) 4,45—4,58.

	3. 1.	31. 12.
Stahlknüppel	30,00	30,00
Kupfer Standard	—	—
do. Elektrolytic	22¼—23	22¾—23
Rohzinn	40,62½	40,62½
Zink	16,70—17,20	16,70—17,20
Blei	5,40—5,60	5,30—5,50
Roheisen Northern No. 2	—	19,00—19,50

Chicago, 3. Januar. (Privat-Kabeltelegramm.)

	3. 1.	31. 12
Weizen kaum beh.		
do. Jan.	—	—
do. Mai	123¼	125⅜
do. Juli	116⅛	117⅜
Mais kaum behaupt.		
do. Januar	—	71¼
do. Mai	75¼	76⅜
do. Juli	76	—

	3. 1.	31. 12.
Hafer Mai	47¼	43⅝
Schmalz Januar	9,92½	9,87½
do. Mai	10,20	10,15
Schweinefl. Jan.	18,85	18,75
Rippen Jan.	10,25	10,22½
Speck short rib sid.	†)	*)
Schweinezut. i. West.	280 000	97 000
do. in Chicago	80 000	20 000

*) 9,75—10,52½. †) 8,75—9,25.

Niederwaldbahn-Gesellschaft.

Die Zuzahlungsfrist auf die gemäss Gen.-Vers.-Beschluss vom 1. 5. 1915 in Vorzugsaktien umzuwandelnden Stamm-Aktien unserer Gesellschaft wird laut Beschluss des Aufsichtsrats bis

1. April 1916

verlängert.

Die Zahlung mit **M. 50.— pro Aktie** hat bei der **Dresdner Bank in Berlin** oder **Frankfurt a. M.** unter Vorlage der Aktien zwecks Abstempelung zu erfolgen.

Rüdesheim a. Rh., den 3. Januar 1916.

Die Direktion.
Kubale.

Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20. Auflage erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt **Dr. med. Zikel,** Charlottenburg.

Statt der für hier nicht geeigneten Inhaltsangabe des überaus reichhaltigen Werkes diene zur Empfehlung das Urteil des „Berliner Tageblattes", das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfisches, über Gefallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und **von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen."** Wir liefern tadellos erh. Rem.-Exempl. brosch. **statt Mk. 6.— für nur Mk. 2.70,** dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (auch in Scheinen) franko oder geg. Nachn. durch **Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Berlin NW 87a, Eyke-v.-Repkowpl. 5.**

Günstige Industrie-Gelände Velten bei Berlin.

Wassergrundstücke mit Bahnanschluss. Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin. Berliner Vorort- u. Fernverkehr. Leichteste Verkaufsbedingungen und weitgehende Ausdehnungsmöglichkeiten. Selten günstige Arbeiter-Verhältnisse.

Auskünfte und Pläne durch die Besitzerin Gemeinde Velten. Teleph.: Amt Velten 63.

Königl. Preuss. Lose!

1/1	1/2	1/4	1/8
à M. 40.—	20.—	10.—	5.— abzugeben.

Ziehung 1. Klasse **11—12. Januar.**

Eckelberg, Kgl. Lott.-Einn., **Berlin N.,** Schönhauser Allee 186a.

Belgyosar das Schönheitsmittel der eleganten Frau.

Tuben M. 1.— und M. 1.50 zu haben in den einschlägigen Geschäften. Alleinige Fabrikanten: Chem. Fabr. **Max Ludewig & Co., Spandau.**